



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ



# *DenkMal* Nutzung!

9. Messeakademie der *denkmal* 2016 in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe von Studierenden für Marienthal, Barchfeld, Flöha, Reuden



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur

# *DenkMal* Nutzung!

9. Messeakademie  
der *denkmal* 2016  
in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe  
von Studierenden für

Marienthal  
Barchfeld  
Flöha  
Reuden

# Inhalt

Funktionierende, denkmalverträgliche Nutzungsvorschläge für historische Gebäude in ihrer gewachsenen Umgebung finden. Diese im Grunde selbstverständliche Aufgabe stellt auch die 9. Messeakademie angehenden Architektinnen und Architekten. Denn nur eine denkmalgerechte und aktive Nutzung ermöglicht langfristig den Erhalt und Fortbestand denkmalgeschützter Bauten.

Diese Anforderung erweist sich im Detail durchaus als anspruchsvoll, insbesondere dann, wenn sich das Denkmal im ländlichen Raum befindet, der durch demographische und wirtschaftliche Veränderungen Fragen nach einer möglichen Um- oder Neunutzung im besonderen Licht erscheinen lässt.

Wie gehen wir mit diesen historisch wertvollen Gebäuden um? Besteht überhaupt ein Bedarf, diese Gebäude zu nutzen? Was heißt Neunutzung nach heutigen Bedürfnissen und Anforderungen für ein denkmalgeschütztes Gebäude? Wie lässt sie sich unter Berücksichtigung seines historischen Zeugniswertes mit möglichst wenig Substanzverlust in den überlieferten Bestand integrieren? Wie kann es gelingen, eine Nutzung zu implementieren, die das Denkmal in seiner Authentizität und über Generationen gewachsenen Struktur erkennbar lässt, seine Geschichte bewahrt, sichtbar macht und behutsam fortschreibt?

Die Potentiale der einzelnen Denkmale entdecken und entwickeln, neue Denkansätze finden für jahrelang Brachliegendes, die Balance finden zwischen baulichen Ergänzungen und überliefertem Bestand, der das Gebäude einzigartig und für kommende Generationen erhaltenswert macht – dies ist die Herausforderung unseres Wettbewerbs. Es gilt, das Kulturdenkmal in seiner Umgebung zu erhalten, behutsam zu reparieren, wo notwendig zu erneuern und einer langfristigen, für das Gebäude sinnvollen und nachhaltigen Nutzung zuzuführen und mit wohl überlegten Konzepten dem Denkmal einen Fortbestand zu ermöglichen.

Vorwort	4	Gut genutzt ist langfristig erhalten! Dr. Steffen Skudelny
Einführung	6	Nachnutzung contra Leerstand – nicht nur ein Beitrag zur Baukultur Holger Reinhardt
Situation	10	<b>Marienthal</b> Gutsanlage
Preisträger	12	<b>„Therapiezentrum für Suchterkrankungen“</b> von Christoph Hayn, Bauhaus-Universität Weimar
Anerkennungen	16	Entwürfe von Mona Volkmann, Lona Boxleitner, Anna Bezdeka, Clara Marie Landwehr
Situation	22	<b>Barchfeld</b> Schlösser
Preisträgerinnen	24	<b>„Musikschule und Bibliothek“</b> von Sophia Wenzler und Angela Meyer, Hochschule Trier
Anerkennung	28	Entwurf von Linda Voss
Situation	30	<b>Flöha</b> Alte Baumwolle
Preisträgerin	32	<b>„SozialCampus Flöha“</b> von Anna Luise Schuchardt, Bauhaus-Universität Weimar
Anerkennungen	36	Entwürfe von Susanne Schilling, Maria Nüßler, Matthias Rückert, Katja Jantzen
Situation	42	<b>Reuden</b> Herrenhaus mit Gutsanlage und Park
Würdigung	44	Entwurf von Josephine Graap
Dank	46	Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen der besten Entwürfe im Wettbewerb 2016
	47	Die Jury
Impressum	48	

# Gut genutzt ist langfristig erhalten!

Dr. Steffen Skudelny

Geschäftsführender Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Alle Anstrengungen der Denkmalpflege zur Erhaltung unseres baukulturellen Erbes werden ins Leere laufen, wenn es nicht gelingt, den historischen Bauten eine zeitgemäße Nutzung zu geben. Nur als Teil unserer heutigen Lebenswelt werden sie einen lebendigen Platz im gemeinschaftlichen Gedächtnis finden – und nicht zunehmend als Fremdkörper empfunden. Dies ist eine Aufgabe, der sich jede Generation neu stellen muss.

Für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die als private Stiftung seit über 30 Jahren einen wichtigen Beitrag bei der Erhaltung der Denkmallandschaft in Deutschland leistet, sind ein kluges Nutzungskonzept und die Qualität der baulichen Maßnahmen ein wichtiges Kriterium für eine Förderung. Der kompetente Umgang mit der historischen Bausubstanz muss unserer Überzeugung nach in der Ausbildung der Architekten eine weitaus größere Rolle spielen, als es die derzeitigen Curricula ermöglichen. Bauen im Bestand, die intelligente Umwidmung vorhandener Bausubstanz und die Schonung von Ressourcen werden den jungen Architekten als Aufgabenfelder in ihrem Berufsleben in Zeiten demographischen Wandels und notwendiger Nachhaltigkeit immer stärker begegnen. Sie frühzeitig unter Erläuterung der denkmalpflegerischen Ansprüche an diese Themenfelder heranzuführen, scheint uns zwingend notwendig. Für die Wettbewerbsteilnehmer ist die Beschäftigung mit der Geschichte der Wettbewerbsbauten oft die erste Begegnung der Studierenden mit der Baugeschichte allgemein. Architekturgeschichte und Denkmalpflege sind leider an vielen Hochschulen in der Architekturausbildung zumindest nicht mehr Pflicht, sondern lediglich Kür. Dabei zeigen die Jahre der Messeakademien, dass die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Leistung früherer Architektengenerationen für die Studierenden einen großen Mehrwert bietet. Deren Leistung kennen und schätzen zu lernen, an ihnen die eigenen Ideen zu messen und in eine angemessene Relation zu bringen, ist eine Aufgabenstellung, der sich die Studierenden der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen mit großem Engagement stellen.

Während bei der Vermittlung der Denkmalpflege an den Hochschulen durch neue Ausbildungsgänge in den letzten Jahren viel erreicht wurde, gingen die Einführungen der Bachelor- und Masterabschlüsse durchweg einher mit der Straffung und Kürzung der Lehrinhalte. Dies erfolgte oft zu Ungunsten denkmalpflegerischer und bauhistorischer Themen. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Hochschulen bei der Ausbildung von Fachkräften nicht allein zu lassen, sondern in Form von Forschungsprojekten, Fachtagungen und Publikationen zu unterstützen. Das Engagement der Leipziger Messe GmbH ist daher als vorbildlich zu bezeichnen. Sie veranstaltet seit dem Jahr 2000 in Zusammenarbeit mit den Landesdenkmalämtern Mitteldeutschlands diesen Studentenwettbewerb.

Die Messeakademie der Leipziger Messe GmbH anlässlich der „denkmal“ bietet als studentischer Architekturwettbewerb mit Entwurfsaufgaben diese



Exkursion zum Planungsgebiet Barchfeld



Exkursion zum Planungsgebiet Marienthal



Exkursion zum Planungsgebiet Flöha



Exkursion zum Planungsgebiet Reuden

Herausforderung von Denkmalpflege und moderner Architektur. Dabei geht es nicht um theoretische Planspiele, sondern um reale Objekte. Das macht die Messeakademie als deutschlandweiten Architekturwettbewerb für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten besonders attraktiv.

2016 ging es mit Unterstützung der Landesdenkmalämter Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg um funktionierende und denkmalverträgliche Nutzungsvorschläge für historische Gebäude in ihrer gewachsenen Umgebung. Die Verbindung einer Entwurfsaufgabe mit der notwendigen vorhergehenden Analyse der demographischen und wirtschaftlichen Situation und des Bedarfs, der Abstimmung der nutzungsbedingten Eingriffe mit den denkmalpflegerischen Anforderungen, die Suche nach einer harmonischen Balance zwischen baulichen Ergänzungen und überliefertem Bestand im Umfeld – diese Herausforderungen unseres Wettbewerbs spiegeln die realen Fragen städtebaulicher und regionaler entwicklungspolitischer Überlegungen wider.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat seit über 30 Jahren dank ihrer Spender und Förderer zur Instandsetzung zahlreicher Denkmalbauten aller Gattungen beitragen können. Alle diese Maßnahmen bedurften guter Planung und Ideen der betreuenden Architekten. Gerade für lange leerstehende Denkmale sind neue Ideen und kreative Ansätze eine Chance. Denkmalpflege ist weit mehr als Konservieren und Restaurieren, es geht darum, Denkmälern eine Zukunft zu geben und die Altbausubstanz qualitativ weiter zu entwickeln. Darin liegt der Sinn einer Förderung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Dabei bauen wir auf den Nachwuchs – auch bei den Architekten!

# Nachnutzung contra Leerstand – nicht nur ein Beitrag zur Baukultur

Holger Reinhardt

Landeskonservator in Thüringen

Vorsitzender der Jury für die 9. Messeakademie

Seit mehr als 40 Jahren, spätestens seit dem aufrüttelnden Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome 1972 und der Ölkrise 1973/ 74, ist das gesellschaftliche Bewusstsein für einen unabdingbar sorgsamen Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen stetig gewachsen und glücklicherweise auch weitgehend fest verwurzelt. Bemühungen um die Einsparung von Energie, die Einsicht in die Notwendigkeit der Energiegewinnung aus regenerativen Quellen, Mülltrennung und Abfallrecycling sind in Europa mittlerweile so gut wie selbstverständlich. Das energieintensive Bauwesen und die Immobilienwirtschaft haben hier jedoch noch Nachholbedarf. Einerseits sind diese zwar bemüht, den Energieverbrauch und somit die Bewirtschaftungskosten von Gebäuden niedrig zu halten. Daher wird viel in die Entwicklung und Verwendung wenig wärmedurchlässiger Bauelemente und Baumaterialien sowie effizienter Heiz- und Klimasysteme investiert. Andererseits ist das Bewusstsein für die Bedeutung der in Bestandsgebäuden bereits gebundenen, sogenannten „grauen“ Energie, kaum ausgeprägt. Darunter versteht man die für Herstellung und Transport der Baustoffe und des Gebäudes bereits aufgewandten materiellen und energetischen Ressourcen, zu denen im Fall eines Abbruchs auch noch diejenigen für die Entsorgung des dann „weggeworfenen“ Materials hinzukommen. Doch diese bereits getätigten Aufwendungen sind bei einer renditeorientierten Betrachtung freilich nicht anrechenbar, wohl aber auf die Umweltbilanz unserer Erde.

Auch bei der Ausbildung von Architekten wird noch zu häufig der Schwerpunkt auf das Entwerfen von Neubauten gelegt. Selbst unter „Bauen im Bestand“ wird eher „Neubau im Bestand“ als „Bauen mit dem Bestand“ verstanden. Leider werden Bestandsbauten für eine zu bewältigende Planungsaufgabe noch zu oft – wie die denkmalpflegerische Praxis immer wieder zeigt – als Einschränkung im schöpferischen Entwurfsprozess verstanden. Dabei können tausende Beispiele geschickt nach- und umgenutzter Bestandsbauten, unabhängig davon, ob sie baukünstlerische Werte aufweisen oder nicht, das Gegenteil belegen. Gerade eine als schöpferischer Prozess verstandene Auseinandersetzung mit dem Bestand, also der Nachnutzung vorhandener Ressourcen, scheint den damit verbundenen Planungen besondere und häufig auch individuelle Impulse zu verleihen. Der Mehrwert dieser Prozesse liegt aber nicht allein bei eingesparten Ressourcen an Rohstoffen und Energie. Auch die Baukultur in unseren Dörfern, Städten und Regionen profitiert davon.

Daher ist der Leipziger Messe GmbH nicht genug dafür zu danken, dass sie alle zwei Jahre mit der „Messeakademie“ im Rahmen der Messe „denkmal“



Von links nach rechts:  
Dr. Deliane Träber (Geschäftsbereichsleiterin der „denkmal“),  
der Preisträger Christoph Hayn,  
die Preisträgerinnen Angela Meyer, Sophia Wenzler und  
Anna Luise Schuchardt, Markus Geisenberger (Geschäftsführer der Leipziger Messe),  
Dr. Heribert Sutter (Abteilungsleiter im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie).

einen dotierten studentischen Architekturwettbewerb mit dem Ziel der Auseinandersetzung des Architektennachwuchses mit vorhandenem, baukulturell wertvollem Bestand auslobt. Die Messeakademie fand 2016 bereits das neunte Mal statt. Sie stand folgerichtig unter dem Motto „DenkMal Nutzung!“

Vom Wettbewerb und seinen Ergebnissen profitieren neben den Studierenden selbst auch die beteiligten Lehrstühle und Betreuer und nicht zuletzt die Objekte, die die Landesämter für Denkmalpflege als Mitveranstalter zur Bearbeitung vorschlagen – zumeist leerstehende und ungenutzte Baudenkmale. Die Bearbeitungsobjekte kamen aus den mitteldeutschen Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie aus Brandenburg. Hierbei handelt es sich um:

- Gutsanlage Marienthal (Burgenlandkreis/Sachsen-Anhalt)
- Barchfelder Schlösser (Wartburgkreis/Thüringen)
- Alte Baumwollspinnerei, Flöha (Landkreis Mittelsachsen/Sachsen)
- Gutshof und Herrenhaus Reuden (Landkreis Oberspreewald-Lausitz/Brandenburg)

Für diese Baudenkmale waren – auf der Basis der Analyse der baulichen Strukturen und des städtebaulichen Kontextes sowie von Recherchen zur Bau-, Planungs- und Nutzungsgeschichte – Konzepte zur Ertüchtigung und architektonische Strategien zu erarbeiten – das alles vor dem Hintergrund möglicher Nutzungsszenarien unter Beachtung denkmalpflegerischer Grundsätze.

Die Objekte stellten allesamt unterschiedliche Herausforderungen. Die 1913/14 von Paul Schultze-Naumburg entworfene Gutsanlage Marienthal blieb unvollendet. Unter Einbeziehung eines barocken Schlosses konzipierte er eine repräsentative, symmetrische Anlage, die heute vorwiegend nur im Sommer und an Wochenenden für Erholungszwecke genutzt wird. Hier stand die Aufgabe, Vorschläge für eine städtebauliche Reparatur zu unterbreiten sowie langfristig tragfähige Nutzungsvisionen zu entwickeln.

Die Barchfelder Schlösser sind zwei im Winkel stehende bauliche Anlagen, bestehend aus dem ehemals Landgräflichen Schloss (um 1730) und dem von Stein'schen Schloss (16. Jahrhundert). Beide befinden sich wegen einer benachbarten Industrieanlage in einem schwierigen städtebaulichen Umfeld und wurden bis vor ca. 25 Jahren durch den benachbarten Betrieb genutzt. Seit 1992 bzw. 1997 stehen sie leer. Das von Stein'sche Schloss ist nach jahrelangem Verfall nur noch eine mit einem Schutzdach versehene gesicherte Ruine.

Vor wenigen Jahren wurden die Schlösser von der Kommune übernommen. Aufgabe war es, für die Gesamtanlage Vorschläge für ein schrittweise umsetzbares Nutzungskonzept zu erarbeiten sowie Vorschläge für ein geordnetes städtebauliches Umfeld und die landschaftsräumliche Einordnung zu unterbreiten.

Die ehemalige Baumwollspinnerei Clauß in Flöha entwickelte sich im Verlauf des gesamten 19. Jahrhunderts zu einem großflächigen Industriekomplex in der aus mehreren Gemeinden zusammengewachsenen Kleinstadt Flöha. Sein Kern ist die 1809 errichtete Spinnmühle, einer der ältesten erhaltenen Industriebauten im mitteldeutschen Raum. Der Masterplan der Stadt sieht die Entwicklung des Areals zu einem noch fehlenden Stadtzentrum mit größtenteils öffentlicher und Verwaltungsnutzung vor. Aufgabe im Wettbewerb war nun die Entwicklung von Perspektiven für die Ursprungsbauten des frühen 19. Jahrhunderts unter Integration ihrer identitätsstiftenden Bedeutung für die Stadt und die frühe sächsische Industriegeschichte, also auch der denkmalpflegerischen Belange.

Auch der Brandenburger Beitrag betraf eine ehemalige Gutsanlage, bestehend aus einem Herrenhaus des 18. Jahrhunderts, diversen Wirtschaftsgebäuden, Park und Gärtnerhaus. Hier ging es um die Suche nach einer neuen Zweckbestimmung, „die für den Ort Impulse setzt und darüber hinaus in die Region ausstrahlt“.

Am Wettbewerb beteiligten sich nicht nur Studierende an Universitäten, Hoch- und Fachhochschulen aus den genannten vier Bundesländern, sondern auch aus südlichen und westlichen Bundesländern. Insgesamt gingen 39 Arbeiten ein, von denen sich je zwölf mit den Gutsanlagen Marienthal und den Barchfelder Schlössern, elf mit der Alten Baumwollspinnerei Flöha und vier mit der Gutsanlage Reuden auseinandersetzten. Die hochrangig mit Experten der Denkmalpflege, mit Architekten, Vertretern der Fachpresse sowie aus Forschung und Lehre besetzte Jury wählte zunächst zehn Arbeiten für die Präsentation auf der „denkmal 2016“, der europäischen Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung, aus und kürte daraus die drei dotierten Preisträger. Diese sind Studierende an der Hochschule Trier und an der Bauhaus-Universität Weimar. Preise gingen an Christoph Hayn, Studierender an der Bauhaus-Universität Weimar für seinen Entwurf zur Gutsanlage Marienthal, an Sophia Wenzler und Angela Meyer von der Hochschule Trier für ihre Arbeit zu den Barchfelder Schlössern und an Anna Luise Schuchardt, ebenfalls Bauhaus-Universität Weimar, für ihren Entwurf zur Alten Baumwollspinnerei Flöha.

Auch wenn nur drei der eingereichten Arbeiten prämiert und weitere sieben hier erwähnt werden können, so haben doch alle Wettbewerbsbeiträge mehrfachen Gewinn erzielt: Studierende haben sich mit konkreten Aufgaben des Entwurfes im Bestand nach ganzheitlicher Analyse der realen Situation auseinandersetzen können. Sie haben zudem auch außerhalb der prämierten Arbeiten zahlreiche kluge Anregungen und Ideen für die zu bearbeitenden Objekte entwickelt, deren weitere Betrachtung partiell durchaus den Bemühungen um deren Erhalt dienlich sein kann. Dafür sei allen beteiligten Studierenden ganz herzlich gedankt. Im konkreten Fall Barchfeld hat die vom örtlichen Förderverein mit Unterstützung der Denkmalfachbehörde im Stein'schen Schloss initiierte und sogar von einer kleinen Broschüre begleitete Ausstellung dem bürgerschaftlichen Interesse an der Entwicklung der Schlösser für eine öffentliche Nutzung zugunsten der Ortsgemeinschaft neue Impulse gegeben.

Zu danken ist aber auch den betreuenden Hochschullehren für die beratende Unterstützung, den Eigentümern für die Bereitschaft, ihre Objekte für die studentische Bearbeitung zu öffnen, den beteiligten Kolleginnen und Kollegen der Denkmalfachbehörden für die Auswahl der Objekte und die fachliche



Christoph Hayn,  
Bauhaus-Universität Weimar

Mit einem „Therapiezentrum für Suchterkrankungen“ erhielt er den Preis unter den besten Entwürfen zur Gutsanlage Marienthal.



Anna Luise Schuchardt,  
Bauhaus-Universität  
Weimar

Mit dem „SozialCampus Flöha“ erhielt sie den Preis unter den besten Entwürfen zur Alten Baumwollspinnerei Flöha.



Angela Meyer und  
Sophia Wenzler,  
Hochschule Trier

Mit einer „Musikschule und Bibliothek“ erhielten sie den Preis unter den besten Entwürfen zu den Barchfelder Schössern.

Betreuung, der Leipziger Messe GmbH und Frau Ina Malgut, die in bewährter Weise und zuverlässig für hervorragende Rahmenbedingungen und eine reibungslose Organisation des Wettbewerbes sorgten, und nicht zuletzt den Mitgliedern der äußerst diszipliniert und kollegial arbeitenden Jury, bei denen ich mich als Vorsitzender besonders bedanke.

Die Messeakademie 2018 ist bereits ausgelobt. Sie steht unter dem Thema „Entwerfen im historischen Umfeld – Altbau.Umbau.Nebau.“ Diesmal geht es um die Kompatibilitätsprüfung bereits bestehender Nutzungsideen mit dem tatsächlichen Bestand und den Entwurf gegebenenfalls erforderlicher Ergänzungsbauten. Für die Bearbeitung stehen die Deutschordenskommende in Bergen/Sachsen-Anhalt, der Clara-Zetkin-Platz in Wurzen/Sachsen und die ehemalige Textilfabrik „Ernst Engländer AG“ in Berga an der Elster/Thüringen zur Auswahl.

Der Messeakademie 2018 sei ein vergleichbarer Erfolg wie der 9. Messeakademie gewünscht.

# Gutsanlage Marienthal

Kastanienallee 1, Marienthal, Gemeinde Eckartsberga  
Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt



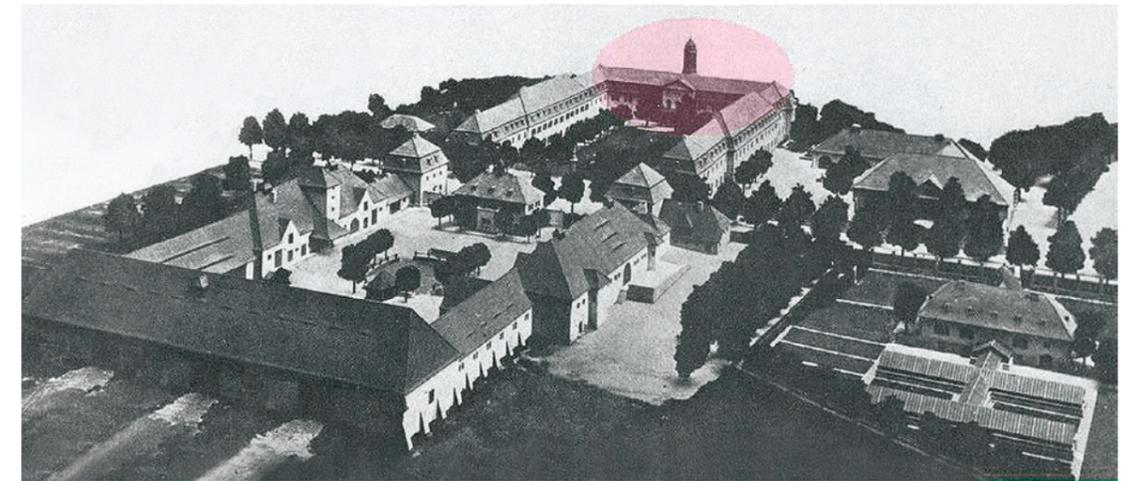
Luftbild der Gutsanlage Marienthal mit Planungsgebiet. (Google Maps und LDA)



## Historie und Beschreibung der Situation

Das Rittergut steht in der Nachfolge eines 1291 in unmittelbarer Nähe gegründeten und nach der Reformation abgegangenen Zisterzienserklosters. Um 1730 wurde das sogenannte „Alte Schloss“ mit Wirtschaftshof, Park und Rittergut errichtet, das sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im Besitz der Familie von Wilmowski befindet. In den Jahren 1913/14 erfolgte ein Teilabriss; die heute existierende Gutsanlage, eine maßgebliche Erweiterung des Baubestandes, wurde nach Plänen von Paul Schultze-Naumburg in die bestehende Anlage integriert. Zu der Anlage von schlossartigen Dimensionen gehören ein ausgedehnter Gutshof, eine Gärtnerei, eine Försterei, Gärten, der Park sowie ein Dorf für Gutsarbeiter. Die Gutsanlage gilt als die umfangreichste Bauaufgabe Schultze-Naumburgs, die jedoch unvollendet blieb.

Nach 1945 wurde die Anlage als Kinderkurheim genutzt. In den fünfziger Jahren wurde das „Alte Schloss“ wegen Baufälligkeit abgebrochen. Im Jahr 1996 erwarb Familie Schreiber den Großteil der Anlage. Der Gutshof blieb jedoch in anderer privater Hand, wodurch das ursprüngliche Konzept, Kinderferienunterkünfte/Urlaub auf dem Bauernhof anzubieten, nicht realisiert werden konnte. Seit 1999 werden die Gebäude als Ferienwohnungen bzw. Räume für Feiern und Tagungen genutzt. Die wirtschaftliche Situation stellt sich heute als schwierig dar, die Eigentümer sind verkaufsbereit.



Modell der Gesamtanlage von Paul Schultze-Naumburg.  
Die Markierung zeigt das integrierte alte Schloss mit dem nicht realisierten Nordflügel. (Bormann1979/LDA)

## Aufgabenstellung

Die Gutsanlage Marienthal markiert mit ihrer Entstehung zu Beginn des Ersten Weltkrieges gewissermaßen den Endpunkt der jahrhundertealten Baugattung „Gutshof“. Aufgrund ihrer enormen Größe und ihrer Vielgestaltigkeit nimmt sie im Werk des Architekten Paul Schultze-Naumburg eine Sonderrolle ein. In ihr spiegeln sich geradezu exemplarisch die architektonischen, städtebaulichen, und landschaftsgestalterischen Vorstellungen des Planers, aber auch der aristokratische Machtanspruch des Bauherren sowie die gesellschaftlich-sozialen Ansichten einer zu Ende gehenden Epoche.

Die Gesamtanlage in Marienthal hat sich weitgehend authentisch erhalten. Gefragt sind nun Ideen für künftige Nutzungsmöglichkeiten des historischen Bestandes und eine sensible bauliche Ergänzung. Im Vordergrund stehen die Bauten des eigentlichen Herrenhauskomplexes westlich der Hauptstraße. Der gut erhaltene Südflügel wird seit 20 Jahren als Pensions-, Tagungs- und Ferienquartier vornehmlich an den Wochenenden der Sommermonate genutzt. Hierfür reichten bisher einfache Nutzungsanpassungen im Inneren aus. Die noch mit wertvollen bauzeitlichen Ausbaudetails versehenen, repräsentativen Räumlichkeiten stehen oft leer. Es fehlt an einer tragfähigen Nutzungsperspektive und an zukunftsfähigen Visionen. Welche privaten, öffentlichen oder halböffentlichen Nutzungen wären für den Ort und die Region sinnvoll? Welche Belastungen verträgt die historische Bausubstanz? Ist es möglich, durch neue Nutzungen Synergien für die gesamte Anlage (z.B. für den gegenüberliegenden Wirtschaftshof) zu erzielen?

Als Fläche für einen Ergänzungsbau steht der Standort des ehemaligen Schlosses aus dem 18. Jahrhundert (Westflügel) zur Verfügung. Daher stellt sich die zentrale Aufgabe, wie die bauliche und historische Mitte des Gutes neu gestaltet werden kann. Zu beachten ist, dass die noch existierende Kelleranlage des alten Schlosses zu erhalten ist. Wünschenswert ist eine erkennbar zeitgemäße Architektur zur Aufnahme neuer Funktionen, die sich in den Bestand einfügt und als Erinnerungsort des Vergangenen wirkt – ohne zu kopieren. Der Bereich des damals nicht mehr realisierten Nordflügels kann mit einbezogen werden. Hier befinden sich umnutzungsfähige Remisengebäude. Wichtig erscheinen auch die Freiflächen. Der Hof, die unmittelbar angrenzende Gartenanlage und der weitläufige Waldpark (andere Eigentümer) sind wichtige Bestandteile der Gesamtanlage und der Denkmalausweisung. Sie sollten konzeptionell in die Nutzungsüberlegungen mit eingebunden werden.

*Paul Schultze-Naumburg zählt als Kultur reformer und späterer NS-Rassenideologe zu einem der umstrittensten deutschen Architektenpersönlichkeiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu Beginn der Arbeit sollte daher eine kritische Auseinandersetzung mit seinem künstlerischen Werk im Allgemeinen, insbesondere aber mit seinen zahlreichen Guts- und Schlossbauten, stehen.*

*Vor 100 Jahren hat Paul Schultze-Naumburg ein barockes Gut einfach „weitergebaut“. In wie weit ist es nun möglich unter Wahrung des Denkmalbestandes und der Berücksichtigung der ursprünglichen Planungsidee die Gutsanlage Marienthal heute erneut zu ergänzen und ihr ihre fehlende bauliche Mitte wieder zu geben?*

## Preisträger

## „Therapiezentrum für Suchterkrankungen“ Entwurf von Christoph Hayn, Bauhaus-Universität Weimar

*Die abgeschiedene Lage von Marienthal wird als Qualität begriffen. Die großzügige Gartenanlage, die Nähe zum Wald und die angegliederten landwirtschaftlichen Betriebe bieten die besten Voraussetzungen, um eine Suchterkrankung zu heilen. Die Therapiekonzepte sind individuell gestaltbar und werden durch Zusatzangebote ergänzt.*

In meinem Entwurf plane ich ein Gesundheitszentrum für Suchterkrankungen. Das ehemalige Schloss wird als Therapiezentrum umgenutzt. Durch einen gegenüberliegenden Neubau wird das Ensemble vollendet, der Hof reaktiviert und der Bestand entlastet.

Das Bestandsgebäude wird Therapiezentrum mit Behandlungszimmern, Gruppenräumen und Büros. Das Erdgeschoss wird öffentlich genutzt. Über die Rotunde gelangt der Besucher in die Gartenanlage. Alle Räume im ersten Obergeschoss werden in ihren Ursprungszustand zurückgesetzt. Im zweiten Obergeschoss sind die gemeinschaftlichen Wohnräume der Patienten.

Die einzelnen Nasszellen in den Zimmern werden entfernt und gemeinschaftliche Badezimmer hinzugefügt. Die Erschließung führt entweder durch das Haus, kann jedoch auch separat über die seitlichen Treppenhäuser erfolgen. Das westliche Treppenhaus wird erneuert und bis in das Erdgeschoss erweitert. Des Weiteren ermöglicht ein neuer Fahrstuhl eine barrierefreie Nutzung des Gebäudes.

Den westlichen Abschluss bilden große öffentliche Räume. Im Erdgeschoss kann der Gobelinsaal für Veranstaltungen genutzt werden. Das Kopfende des

Südflügels wird entkernt. Das Erdgeschoss wird als meditativer Andachtsraum genutzt. Im Obergeschoss wird die Bibliothek mit Lesesaal wiederhergestellt. Im östlichen Kopfbau können die Patienten selbstverantwortlich in Wohngemeinschaften leben.

Um den Hof zu schließen wird die Remise von Paul Schultze-Naumburg abgebrochen. Auf dem Grundstück entsteht ein zweigeschossiger Riegel in Holzskelettbauweise. Im Neubau kann individuell gewohnt werden. Im angegliederten bestehenden Gebäudeteil ist im Erdgeschoss eine gemeinschaftliche Werkstatt. In dem Kopfbau befinden sich, wie auf der gegenüberliegenden Seite, Wohnungen. Das Erdgeschoss der neuen Herberge wird öffentlich genutzt. Die Haupteinschließung erfolgt auf der Hofseite. Im Mittelteil des Gebäudes sind das Foyer und physiotherapeutische Einrichtungen untergebracht. Von dort gelangt man in den nördlichen Teil der Gartenanlage. Im westlichen Gebäudeabschluss befindet sich das Restaurant mit Außenbereich. Die minimalistischen Hotelzimmer im Obergeschoss geben Ausblick in den Wald.

Ein Laubengang zwischen Bestands- und Neubau schließt den Hof. Der Eingang zum Gewölbekeller liegt in der Mitte des Ganges. Dieser neue Riegel basiert nicht auf einer gespiegelten Kopie des Bestandes. Der Bau reagiert auf das Raster seines Gegenübers, interpretiert dieses aber neu.

Fugenlos gliedert sich der Neubau an den Bestand. Der bestehende Kopfbau inklusive der Erweiterung aus DDR-Zeiten bleiben erhalten. Der Bruch ist hart und verdeutlicht die vielen bauzeitlichen Schichten des Bestandes.

Das Material Holz soll den Neubau als Ort der Gesundheit erkennbar machen. Die Materialwahl unterstreicht die Eigenständigkeit gegenüber dem Schultze-Naumburg-Bau und stellt Bezüge zur Natur her.

*Das Gesundheitszentrum bietet drei verschiedene Formen der Unterbringung an: gemeinschaftlich, individuell und selbstverantwortlich.*

*Das Zentrum befindet in zwei Bauten: Im südlichen Bestandsgebäude befindet sich das Therapiezentrum, im nördlichen Neubau ein Hotel.*

*Auf der Gartenanlage verteilen sich Pavillons, in denen sportliche Aktivitäten möglich sind.*

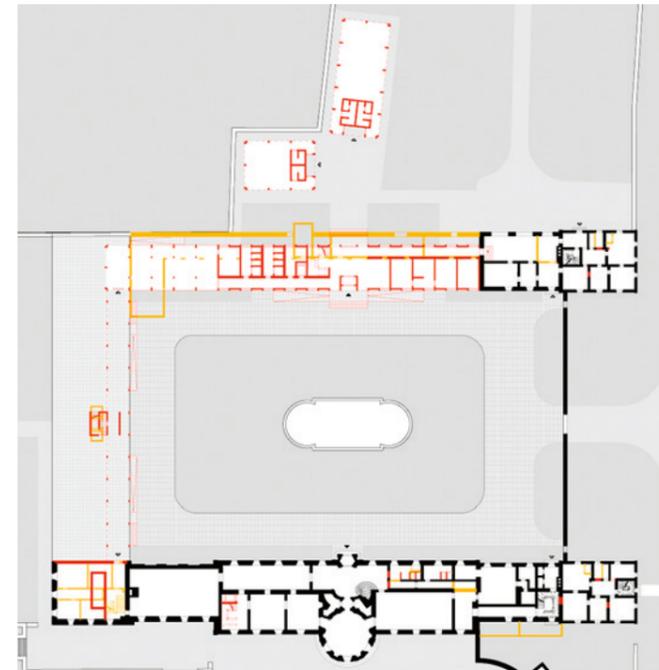




Restaurant im Neubau



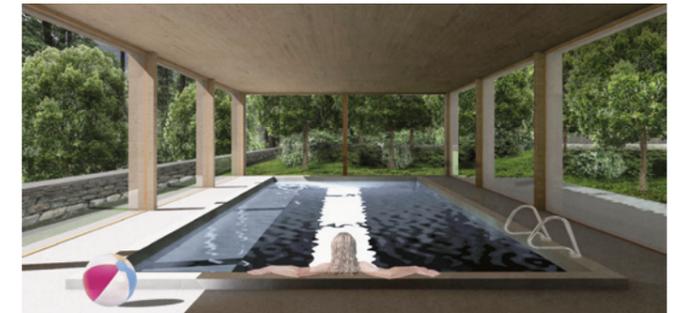
Modell: neuer Nordflügel, Laubengang, Pavillons



Erdgeschoss (Bestand schwarz, Neubau rot, Abriss orange)



Eingang des Neubaus



Schwimmhalle in neuem Pavillon

Die Jury Laudatio zum Entwurf „Therapiezentrum für Suchterkrankungen“

Dem Entwurf gelingt, und hier liegt seine besondere Qualität, eine spannungsreiche Balance: In seiner Grundfigur bezieht er sich auf das Vorhandene, das wieder zu einer Dreiflügelanlage ergänzt wird. Auch Symmetrien, das Fassadenraster und die Mittlerschließung des Schultze-Naumburg-Baus werden subtil auf den gegenüberliegenden Ergänzungsbau übertragen. Andererseits zeigen die neu geplanten Gebäudeflügel klar eine eigene Formensprache – und sie kontrastieren die gediegen-konventionelle Heimatschutzarchitektur des Altbaus mit einer sparsamen und auf selbstverständliche Art modern wirkenden Transparenz. Das gewählte Material – in Skelettbauweise verbautes Holz – verleiht den neuen Flügeln die Leichtigkeit des Provisorischen. Beide Bauteile fügen sich zueinander, ohne ein Ganzes zu bilden, ohne dass der jüngere sich an den älteren anpasst oder ihn abweist, ihm nach dem Mund redet oder gar niederbrüllt.

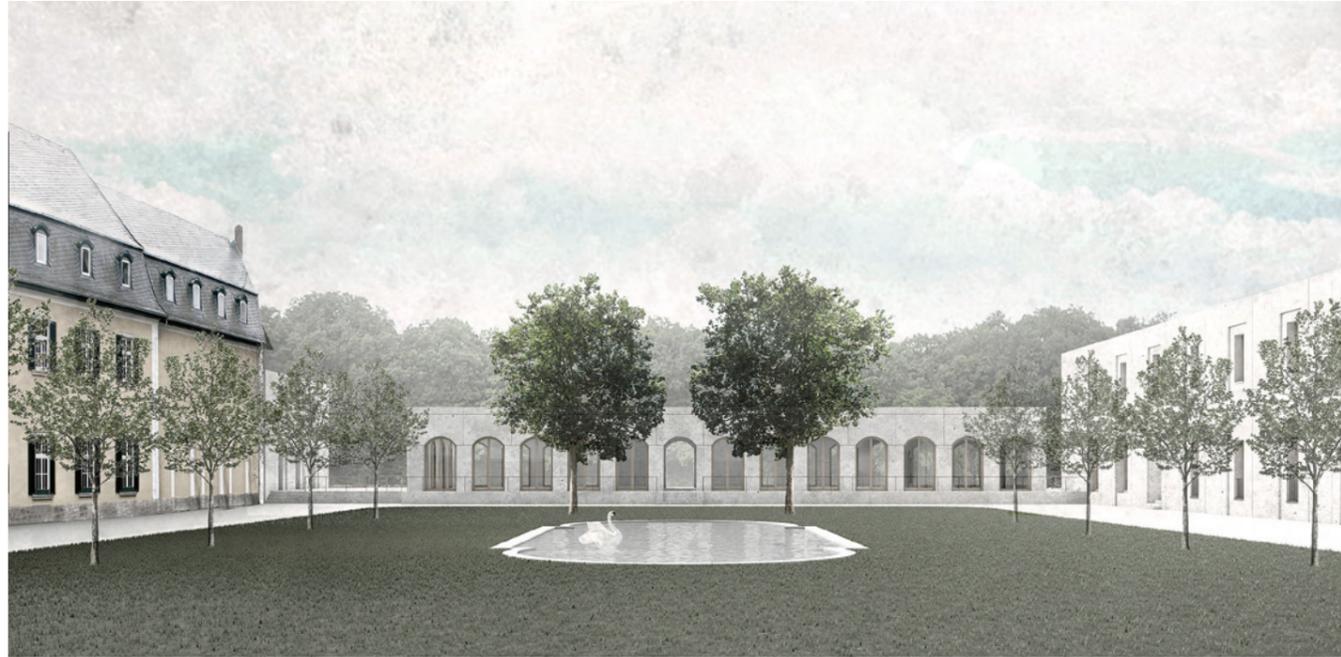
Die vorgeschlagene Nutzung ist aus der Abgeschiedenheit des Ortes und der Naturnähe begründet und erweist sich als denkmalverträglich. Bis auf die als Provisorium gedachte, baufällige Remise wird der Bestand mitsamt der Erweiterungen der DDR-Zeit vorbildlich integriert. Der Schultze-Naumburg-Bau wird in manchen Bereichen behutsam auf den ursprünglichen Zustand zurückgeführt und mit wenigen Interventionen – eine weitere Treppe, ein Aufzug – ertüchtigt. Der neue Hauptflügel entlastet mit Wohn- und Hotel-funktionen sowie Infrastruktur (Gastronomie, physiotherapeutische Einrichtungen, Werkstatt etc.) die denkmalgeschützten Bestandsbauten. Über dem Keller des ehemaligen Schlosses steht als leichte Struktur ein Laubengang, der eine Sichtbeziehung zum Park ermöglicht, aber auch eine der Nutzung angemessene Schutzgeste des Schließens artikuliert. Außerhalb des Hofes sind in Holzpavillons Sportanlagen untergebracht. Perspektivisch soll der gegenüberliegende landwirtschaftliche Betrieb des ehemaligen Wirtschaftshofes die Arbeits- und Integrationsmöglichkeiten der Suchtkranken erweitern.

*Für den sensiblen Umgang mit dem Bestand und die gestalterischen Qualitäten seiner Neubauteile erhält der Beitrag einen Preis bei der Messeakademie 2016.*

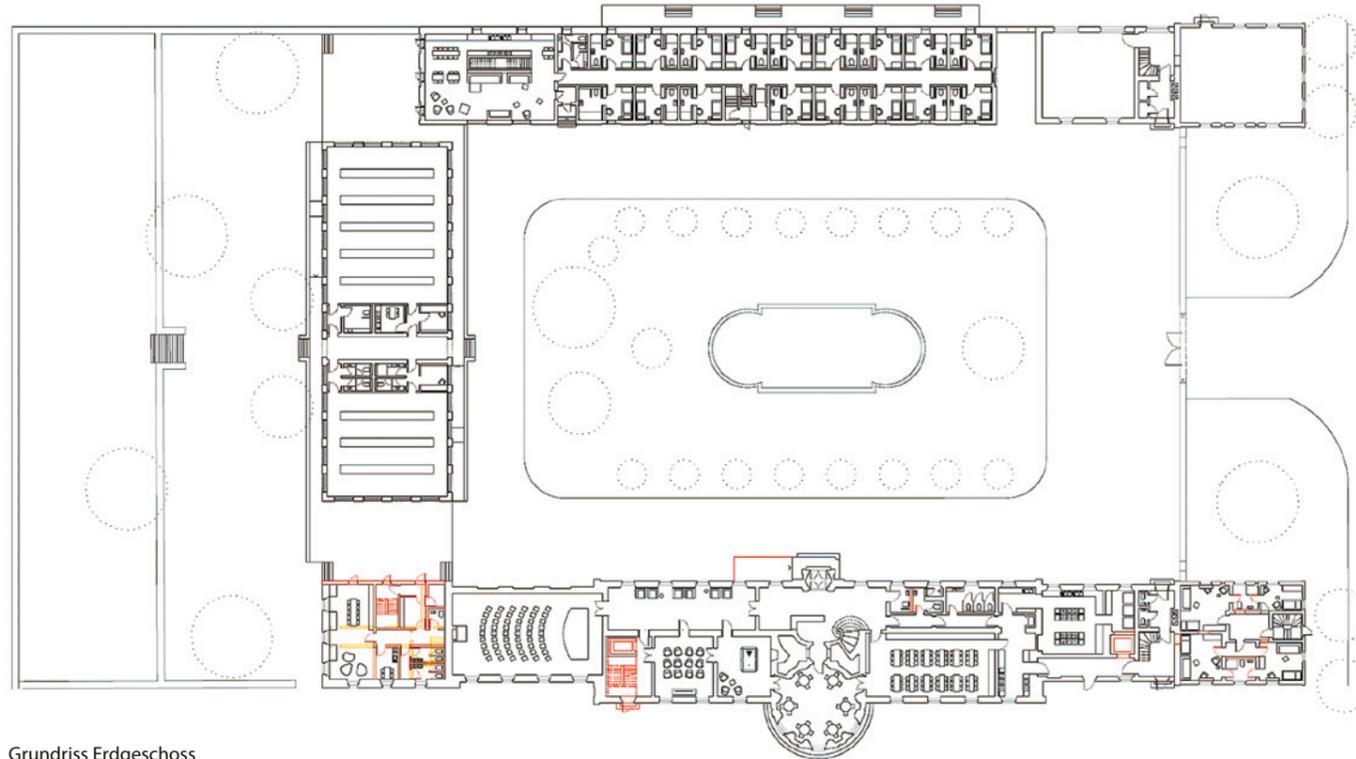
Anerkennung

## „Therapiezentrum Schloss Marienthal“

Entwurf von Mona Volkmann,  
Bauhaus-Universität Weimar



Perspektive Innenhof



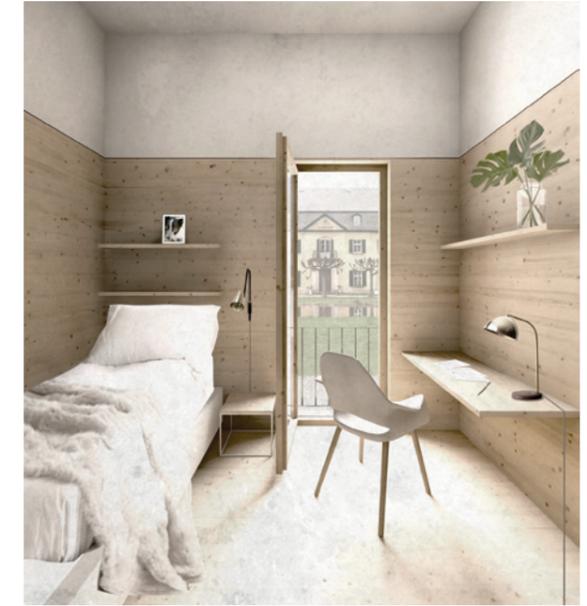
Grundriss Erdgeschoss



Ecke Bettenhaus/Therapiewerkstätten



Bettenhaus, Gemeinschaftsraum



Bettenhaus, Zimmer

### Die Jury

Den Entwurf zeichnet ein sensibler und denkmalgerechter Umgang mit der alten Bausubstanz und ein qualitativvolles Nebeneinander von Alt und Neu aus. Er steht in intelligenter Weise für ein Weiterbauen dieses Ortes. Die gut ausgearbeitete, auch architektonisch zeitgemäße Arbeit zeigt Wege aus der Geschichte des Ortes in eine gegenwärtige Nutzung. Im respektvollen Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz, die von Paul Schultze-Naumburg geplanten Gebäude werden weitestgehend original erhalten, wird die Gesamtanlage neu geordnet, ergänzt und einer neuen Nutzung – als Therapiezentrum – zugeführt. Der Entwurf erkennt den Wert der vorhandenen Struktur und greift deren Potential auf, indem er sie mit einer zeitgemäßen Formensprache behutsam ergänzt. Die besondere baukörperliche Struktur beruht auf einem eigens für das Therapiezentrum entwickelten Organisationsprinzip: Therapieräume, Kreativwerkstätten, Bettenhäuser. Der Verfasserin gelingt eine sinnvolle Mischung der Angebote von unterschiedlichen Nutzungen bis hin zu Aufteilung der verschiedenen Funktionen auf verschiedene Baukörper. Die Herleitung der neuen Baukörper auf Grundlage der Bestandsbaukörper ist schlüssig.

Die hohe Qualität der Freiräume wird herausgearbeitet, indem großzügige Öffnungen eine Verbindung der Außenräume und Blickbeziehung in alle Richtungen ermöglichen. Die Aufenthaltsqualität wird damit gestärkt und signifikante Räume werden gebildet. Die Jury überzeugt der sensible Umgang mit der historischen Situation, die konsequente Stärkung der Freiräume durch die neuen Gebäude, die Proportionierung der Baukörper und die Wahl der Materialien.

Im respektvollen Umgang mit dem Bestand scheut sich die Verfasserin nicht, diesem etwas konsequent Neues entgegenzusetzen. Die atmosphärisch reduzierte Materialität der Neubauten nimmt selbstverständlich Bezug auf die denkmalgeschützten Gebäude ohne sich anzubiedern. Ihre gestalterische Qualität gewinnen die Neubauten aus dem konsequent materialgerechten Umgang mit dem hier unerwarteten Baustoff Beton. Dieser gliedert in Fertigteilbauweise die Fassade und erzeugt eine zeitgemäße Eigenständigkeit wie auch große Angemessenheit. Die Materialwahl überrascht in der Verbindung von Materialqualität und Raumkonfiguration positiv.

*Die Jury sieht in dem Um- und Erweiterungsbau ein gelungenes Beispiel für die respektvolle Auseinandersetzung mit dem Ort. Die sehr atmosphärisch dargestellte Arbeit überzeugt in ihrer Klarheit und Stringenz, die besondere Anerkennung verdient.*

Anerkennung

## „Refugium“

Entwurf von Lona Boxleitner,  
Bauhaus-Universität Weimar

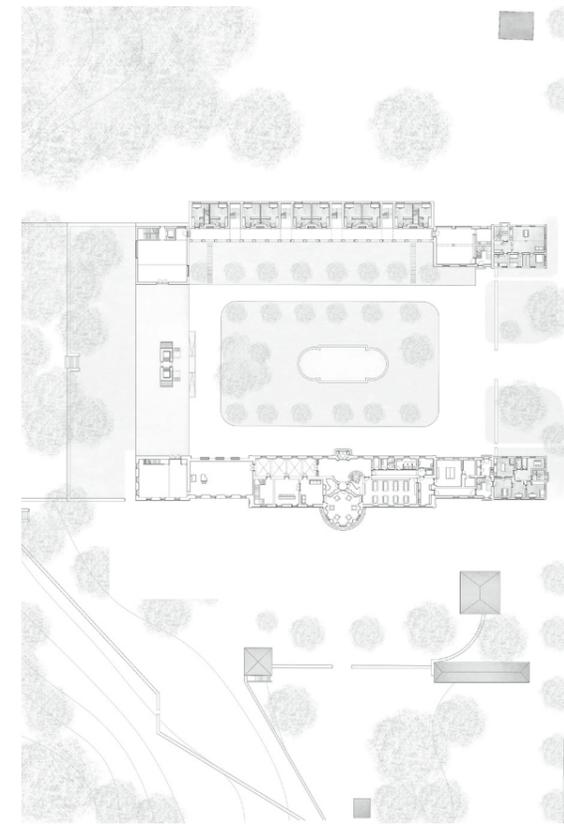
Hofperspektive, Neubau Nordflügel mit Turm

Nordflügel, Schnitt und Fassade



Nordflügel, Grundriss Erdgeschoss (unten), Obergeschoss (oben)

Grundriss



Innenansichten im Turm

## Die Jury

Die Arbeit ist das Ergebnis einer intensiven bau- und architekturgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der seinerzeit unvollendet verbliebenen Planung des Architekten Paul Schultze-Naumburg und der zwischenzeitlich entstandenen Fehlstelle „Altes Schloss“. Es gelingt eine ausdifferenzierte Würdigung der vorgefundenen Asymmetrie des Ortes, bestehend aus der überkommenen Architektur und der raumbildenden Qualität der Natur, die der Anlage heute anstelle der verlorengegangenen baulichen Kante Geschlossenheit schenkt.

Dem Mit- und Nebeneinander der „Fragmente“ wird eine „kritische und interessante Distanz zur ursprünglichen Planung“ attestiert. Infolge dieser Lesart wird das bestehende Ungleichgewicht des Südflügels und der nördlichen Gebäude durch bauliche Gegengewichte akzentuiert. Die Inszenierung des kleinen Aufbaus in der Mitte des noch erhaltenen Schlossplateaus mit Abgang zum Bestandskeller würdigt die Fehlstelle mit ihren Spuren von Werden und Vergehen. Die emotionale Anmutung erinnert an die Bilderfindungen der Romantik, an den Motivkanon eines Caspar David Friedrich.

So scheint es geradezu selbstverständlich, dass die ehemalige Gutsanlage Marienthal als Refugium für die nicht weit entfernten Universitäten und Hochschulen, z.B. in Weimar, Erfurt, Jena oder Halle, umgenutzt wird. Die Gesamtkonzeption lässt einen musischen Zufluchtsort entstehen, der Kraft und Inspiration aus der vorgefundenen Abgeschiedenheit zieht.

Die gestalterische Qualität der baulichen Ergänzungen, die Feinfühligkeit der Baukörperanordnungen, die Überlegungen zu den Fassadengliederungen und Oberflächenbearbeitungen sind ebenso überzeugend wie die behutsame Nutzungseinpassung in den Bestandsbau des Südflügels und rücken die Arbeit damit in die engere Wahl als Preisträger.

*Dieser Entwurf wird seitens der Jury dem Eigentümer unbedingt für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit seinen inhaltlichen und gestalterischen Potentialen empfohlen und mit einer Anerkennung bei der Messeakademie 2016 gewürdigt.*

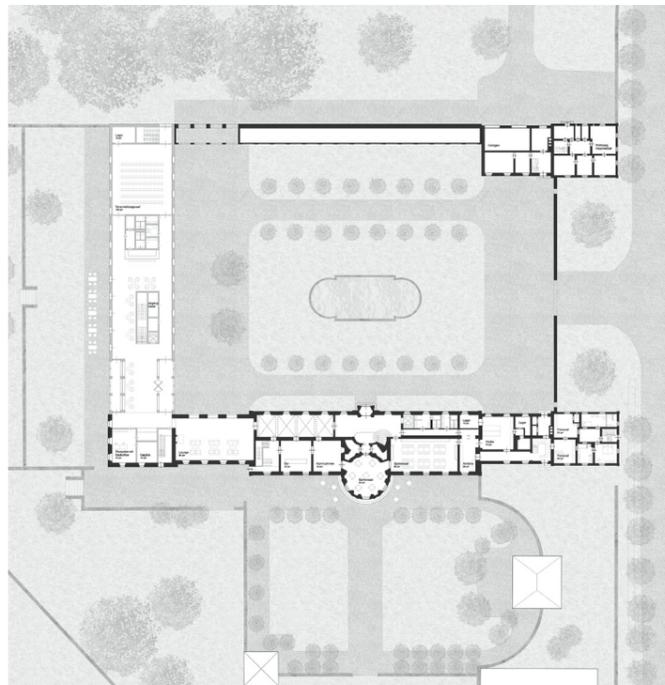
## Anerkennung

„Tagungshotel Marienthal“  
Entwurf von Anna Bezdeka und  
Clara Marie Landwehr,  
Bauhaus-Universität Weimar



Hofperspektive, Ergänzungsbau Seminartrakt

## Grundriss



Hotelzimmer im Bestandsbau, 2. Obergeschoss



Hotelzimmer im Bestandsbau, 1. Obergeschoss

Ergänzungsbau,  
Foyer mit Hotelrezeption,  
Bar, Veranstaltungssaal,  
Aufgang zu den Seminar-  
räumen



Ergänzungsbau, Schnitt



## Die Jury

Der Wettbewerbsbeitrag schlägt für die Nutzung des Areals am Standort Marienthal ein Tagungshotel vor. Die Abgeschlossenheit des Ortes, verbunden mit einer fast schon klösterlichen Anmutung des Gesamtensembles, unterstützt diesen Ansatz und wird als realistische Nutzungsantwort für die Anlage angesehen.

Die Verfasserinnen schlagen vor, den Bereich des abgebrochenen „Alten Schlosses“ durch einen zweigeschossigen Neubau zu besetzen, der die Traufhöhe des Südflügels aufnimmt und die Anlage nach Westen abschließt. Das damit entstehende Gebäudeensemble gruppiert sich um einen zentralen Hof und definiert dabei einen Ort, der sich als Antwort auf die verlorengegangene historische Bebauung versteht, Brüche aufzeigt und die Entwicklung des Ortes ablesbar macht.

Der Neubau formuliert dabei eine eigene Gestaltungsqualität, die sich bewusst in Materialwahl und Architektursprache vom Bestand weg, zu einer zeitgemäßen Ausformulierung hin wendet und das Gestaltungselement der Fensterachsen neu interpretiert. Es entsteht eine streng gerasterte Fassade, die dem Hofensemble die gebotene und gewünschte Ruhe vermittelt. Öffnungen und geschlossene Flächen wechseln sich ab und erzeugen in deren Ausformulierung eine Tiefenwirkung, die im Eingangsbereich noch gesteigert und damit zu einer wichtigen Orientierungshilfe wird.

Der Entwurf zeichnet sich durch eine klare Zonierung und Nutzungszuweisung der einzelnen Funktionsbereiche innerhalb des Gebäudeensembles aus. Richtigerweise befindet sich an deren Schnittstellen der neue Hauptzugang mit Foyer. Dabei wird jedoch der Eingang zum Südflügel zu einem Nebeneingang degradiert. Kritisch wird zudem der Umgang mit dem Bestand, in Bezug auf die größeren Eingriffe im Südflügel sowie die fehlende Verbindung zwischen Neubau- und Bestandsflügel im Obergeschoss, gesehen.

*Die Qualitäten des Beitrages veranlassten die Jury, ihn mit einer Anerkennung bei der Messeakademie 2016 zu würdigen.*

# Barchfelder Schlösser

Schlossweg, Barchfeld-Immelborn  
Wartburgkreis, Thüringen

## Historie und Beschreibung der Situation

*Barchfeld verdankt seine Bedeutung der Lage an der Kreuzung zweier historischer Handelsstraßen (Nürnberg–Niederdeutschland, Frankfurt–Erfurt). Die Erstnennung des Ortes Barchfeld ist für das Jahr 933 nachgewiesen.*

*Die sogenannten Barchfelder Schlösser stellen eine aus zwei separat begründeten Schlossbauten gebildete bauliche Einheit dar: das Stein'sche Schloss und das Landgräfliche Schloss (Schloss Wilhelmsburg).*

Das Stein'sche Schloss erhebt sich auf dem Platz der alten zwischen Werra und Schweina gelegenen Wasserburg. Im Jahre 1387 verkauften die Freiherren von Stein Dreiviertel von Dorf und Schloss an Landgraf Hermann von Hessen. Während das Schloss zunächst von beiden Eigentümern gemeinsam bewohnt und bewirtschaftet wurde, kam es nach dessen Verfall zu einer Teilung des Schlosshofes. Nach 1555 lässt Asmus von Stein einen Turm mit Burgverlies errichten. Bis 1581 wird der alte Schlossbau abgebrochen und die neue Residenz als schlichter Rechteckbau errichtet. Im Jahre 1729 verändert Daniel Raban von Stein die Nordseite, indem er den Turm abträgt und durch eine freiläufige Treppe ersetzt. Der 1768 angebaute Seitenflügel ist heute abgebrochen. Rekonstruktions- und Restaurierungsarbeiten folgten um 1840 und 1845.

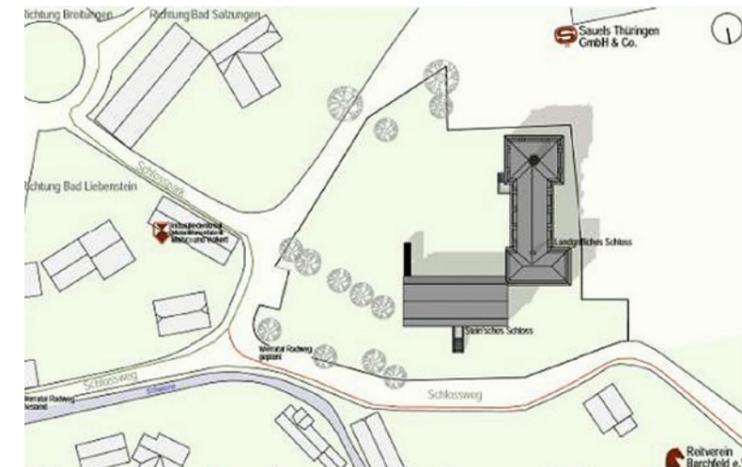
Im Zuge der Bodenreform erfolgten im Jahre 1945 durch SMAD-Befehl die Enteignung der Familie von Stein und die Übertragung in Volkseigentum. In der Folge fanden bauliche Veränderungen zur Unterbringung von Ostumsiedlern statt. Nach langem Leerstand erfolgte die Räumung 1978 mit der Folge zunehmenden Verfalls. Nach 1989 befand sich der Bau unter Treuhandverwaltung. In den 1990er Jahren folgten 1992 die Entkernung und der Abbruch der Nebengebäude. Nach Einsturz des Westgiebels 2004 wurde die Ruine notgesichert. Im Turmverlies sind Reliefs mit illusionistischen Architekturdarstellungen erhalten, die mit großer Fertigkeit wohl durch einen einstmaligen Gefangenen gearbeitet worden sind.

Das Landgräfliche Schloss (Schloss Wilhelmsburg) wurde 1690 von Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel als schlichter zweigeschossiger Bau unter Mansarddach errichtet. Es schließt mit seinem Hauptbau der ehemaligen Dreiflügelanlage unmittelbar an das Stein'sche Schloss an und bildet mit ihm zusammen sowie der nahe gelegenen Kirche den städtebaulichen Mittelpunkt von Barchfeld. Die Nachbarschaft beider Anlagen dokumentiert die bis ins 19. Jahrhundert andauernde thüringische und hessische Doppelherrschaft.

Der nach Abbruch des Ostflügels zusammen mit dem zweigeschossigen Nordtrakt erhaltene Westflügel ist als zweieinhalbgeschossiger Putzbau mit Eckpavillons, der südliche von einem Glockenturm bekrönt, unter Mansarddach ausgeführt.

Im landgräflichen Schloss haben sich historische Ausstattungsdetails erhalten: Neben bauzeitlicher Raumstruktur und den originalen Flügeltüren ist der Festsaal mit Stuckdecke von 1732 sowie der von Balustern eingefasste Treppenaufgang erhalten. Die Dachkonstruktion ist im Wesentlichen historisch.

Nach Enteignung im Jahre 1918 wurde das Landgräfliche Schloss in den 1930er Jahren an einen Düsseldorfer Lederfabrikanten verkauft und diente seitdem als Produktionsbetrieb. Nach 1945 wurde der Schlossbau von Umsiedlerfamilien bewohnt und später durch die HO-Kreisverwaltung genutzt. Von 1955 bis 1989 nutzte die Barchfelder Fleisch- und Wurstwarenfabrik die Anlage. Bis zur Erwerbung der Anlage 2011 durch die Gemeinde Barchfeld-Immelborn befand sich das Schloss im Eigentum der insolventen Firma Löblein. In den letzten Jahren erfolgten Rückbau und Sicherungsmaßnahmen.



Lageplan des Bestandes



Landgräfliches Schloss



Stein'sches Schloss

## Aufgabenstellung

Mit den beiden leerstehenden Kulturdenkmalen besitzt die Gemeinde Barchfeld-Immelborn bislang ungenutztes Potential, das zukünftig bis in die Region wirken könnte. Direkt am Werratal-Radwanderweg gelegen, sind die Schlossbauten und das Areal des ehemaligen Schlossparkes und Wirtschaftshofes sowie der benachbarten Kirche städtebaulich in besonderer Weise präsent. Durch eine öffentlichkeitswirksame Nutzung der Schlösser könnte die Gemeinde einen überregionalen Stellenwert erlangen, der über die historische Bedeutung des Standortes und seiner Schlösser hinaus durch eine touristische Einbindung in die Region Chancen eröffnen würde.

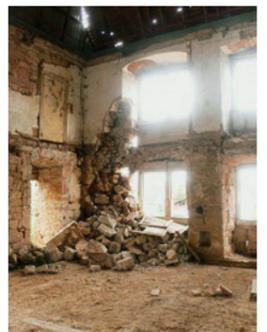
Es ist nach einem tragfähigen und umsetzbaren Nutzungskonzept für beide Schlossbauten und ihr Umfeld zu suchen. Erwartet werden denkmalmethodisch schlüssige Konzepte und kreative wie zeitgemäße Lösungen, in denen sich Gestaltung und Materialität der Vorschläge respektvoll, aber bewusst gegenüber dem Denkmalbestand absetzen sollten. Realisierungs- und Instandhaltungskosten sollen für die Gemeinde tragbar sein. Zu bedenken wäre die Umsetzung in getrennten Abschnitten.

In der Ruine des Schlosses der Freiherren von Stein haben sich Nutzungen wie Sommerkonzerte, Lesungen, Ausstellungen oder Weihnachtsmarkt etabliert. Eine Fortsetzung und Erweiterung für verschiedene Formen kultureller Veranstaltungen unter verbesserten Bedingungen ist gewünscht. Dabei sollte auch über eine Vermietbarkeit von Räumlichkeiten für kleinere private Veranstaltungen wie Familienfeierlichkeiten, Trauungen oder Tagungen nachgedacht werden. Auch ist an eine Teilnutzung der Anlage für kleinere Zusammenkünfte der Kirchgemeinde gedacht. Es ist nach Lösungen für zeitgleiche Nutzungen zu suchen – bei einem Minimum an neuer Infrastruktur. Eine kleine gastronomische Einrichtung als örtlicher Treffpunkt ist wünschenswert. Sie könnte bei kleineren Veranstaltungen das Catering übernehmen.

Wegen der zentralen Lage in Barchfeld-Immelborn wünscht sich die Gemeinde einen Ort für eine kleine Bibliothek, für eine kleine Dauerausstellung zu den Schlössern, für ein Bürgerbüro und eine kleine Arztpraxis. Zur Reduktion der Unterhaltungskosten denkt die Gemeinde über eine Teilnutzung zu Wohnzwecken nach.

Anforderungen an eine barrierefreie Erschließung, an den Brandschutz, die verkehrliche Erschließung und den Lärmschutz (Veranstaltungen) sind zu berücksichtigen.

*Gegenstand der Planungsaufgabe sind das Schloss der Freiherren von Stein und das Landgräfliche Schloss, beide als Barchfelder Schlösser bekannt, mit ihrem denkmalgeschützten Baubestand sowie das unmittelbare Umfeld.*



# „Musikschule und Bibliothek“

Entwurf von Sophia Wenzler  
und Angela Meyer, Hochschule Trier

*In den Barchfelder Schlössern, das heißt das Stein'sche Schloss und das Landgräflichen Schloss, sehen wir großes Potenzial als künftiges Gemeindezentrum des Orts Barchfelds.*

*Im Nordwesten des Ensembles ergibt sich eine Lücke, diesen Freiraum haben wir im Entwurf durch einen Betonkubus ergänzt. Dabei wurden die Außenkanten der bereits bestehenden Schlösser zusammengeführt, die nun die Begrenzung des Neubaus bilden.*

*Alt- und Neubau sollen als Einheit begriffen werden, optisch jedoch zu differenzieren sein. So trennt und verbindet ein umgehender Glasstreifen den Neubau und den Bestandsbau.*

Der großzügige Saal des Stein'schen Schlosses soll nach wie vor als Veranstaltungsort für Hochzeiten, Konzerte oder Ähnliches dienen, den wir durch eine Empore über dem Verlies ergänzen. In den kleineren Räumen im Gewölbekeller des Schlosses planen wir ein Stuhllager, einen Fahrradraum und eine etwas kleinere Bar/Vinothek, die vom Restaurant mit bewirtschaftet wird.

Das Landgräfliche Schloss wird über eine großzügige Rampen-/Treppensituation zum Hof hin – auch als Sitzmöglichkeit – erschlossen. Im Eingangsbereich stößt man auf die kleine Touristeninformation im Erdgeschoss. Im von hier gesehenen linken Trakt befinden sich Ausstellungsräume für die Geschichte der Schlösser oder verschiedene Kunsterausstellungen und auch die Räume für das Bürgerbüro. Im Obergeschoss bleibt der Rittersaal als Veranstaltungsraum erhalten. Hier ist eine Musikschule mit Seminarsälen vorgesehen, sie kann auch als Arztpraxis umgeplant werden. Über die denkmalgeschützte Holztreppe gelangt man vom Erd- bis ins Dachgeschoss, das mit privaten Schlafräumen oder -suiten ausgestattet ist.

Im Kellergeschoss des Landgräflichen Schlosses befindet sich ein Restaurant, das auch über den Hof zu betreten ist, mit Zugang zu einer Außenterrasse im Westen. Im Untergeschoss befinden sich ebenso die Küche, ein Lager und die WC-Anlagen.

Im Bereich des Glockenturms im Norden des Schlosses finden sich zwei großzügig geschnittene Räume wieder, die als Jugendraum angedacht werden.

Aus denkmalschutztechnischen wie aus Kostengründen war es uns wichtig, einen schlichten Anbau zu planen, der das Bild der ursprünglichen Schlösser nur wenig beeinflusst. Auch bei der Sanierung der Bestandsgebäude versuchen wir, so wenig wie möglich zu verändern.

Der Anbau im Nordwesten beinhaltet eine Bibliothek, die für Besucher und auch die Einwohner Barchfelds zugänglich ist, womit das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden kann. Der neue, zweigeschossige Raum bietet Sitz-, Lese- und Aufenthaltsmöglichkeiten und wird durch eine Galerie aufgelockert. So wird das Tageslicht von oben optimal genutzt. Außerdem gibt es drei weitere Belichtungsquellen, die mit großzügigen Sitzfensterbänken gezielte Ausblicke ermöglichen. Gleichzeitig sind die Bücher vor zu viel Licht gut geschützt. Im Untergeschoss ist das Bibliotheksarchiv untergebracht.

Der Schlosshof bietet als Schnittstelle aller Besucher genügend Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten. Durch eine Mauer im Norden wird die Sicht auf die benachbarte Wurstfabrik eingeschränkt. Zum Dorf hin öffnet sich der Hof und gewährt die wichtige Blickbeziehung nach Barchfeld.

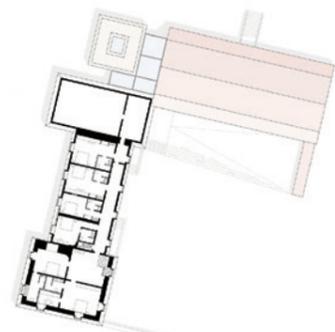
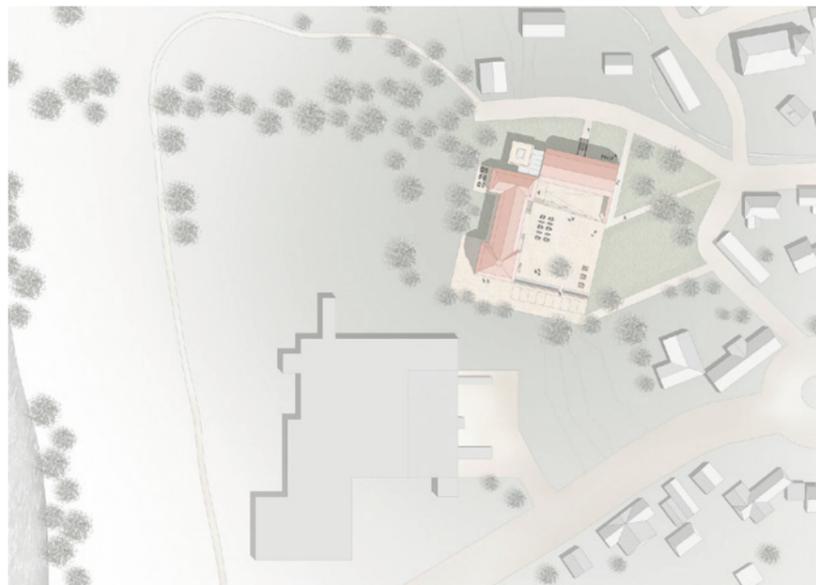
Die Außenwände der denkmalgeschützten Schlösser werden soweit renoviert, dass wieder eine einheitliche Natursteinfassade besteht und auch die Dächer sollen ihren Charme der roten Ziegel behalten. Der Anbau besteht aus Beton mit einer besonderen Färbung in einem Beigeton. Dieses Material findet man auch im Inneren des Neubaus, im Hof als Bodenbelag und bei den Treppen und Rampen wieder. Die Bibliothek ist im Inneren als Kontrast zu den hellbeigen Wänden mit dunklen Holzregalen und -möbeln ausgestattet.



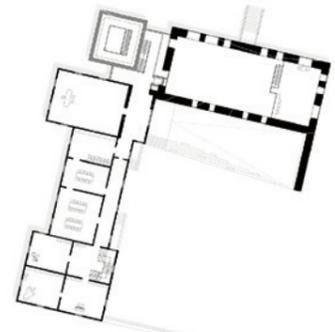


Bibliothek im neuen Anbau

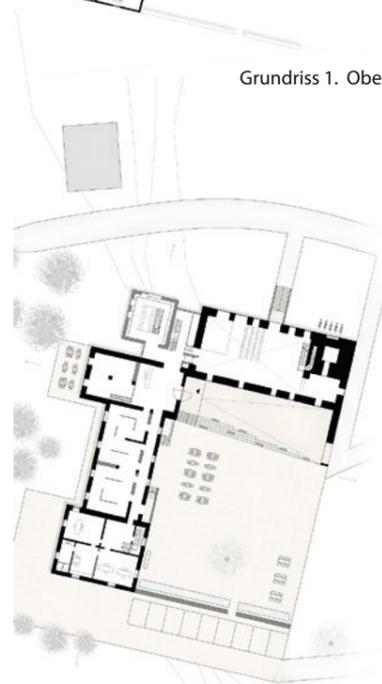
Lageplan



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Kellergeschoss



Ansichten

### Die Jury Laudatio zum Entwurf „Musikschule und Bibliothek“

Die beiden Barchfelder Schlösser stehen im rechten Winkel zueinander sowie im städtebaulich-räumlichen Bezug zum Mittelpunkt des Ortes. Nach einer bewegten Geschichte sind sie heute weitgehend ungenutzt und durch eine gewerbliche Nutzung im 20. Jahrhundert teilerstört, aber in ihrer Grundsubstanz sowie einigen architektonischen Besonderheiten erhalten.

Der vorgelegte Entwurf empfiehlt mit einfachen Mitteln dem Ensemble neue Nutzungen und neue Qualitäten und schafft ein Zentrum für den Ort und seine Gäste.

Der multifunktional nutzbare Zentralraum im „Stein’schen Schloss“ lädt zu diversen Veranstaltungsmöglichkeiten ein; im Gewölbekeller kommen eine Bar/Vinothek und ein Fahrradraum unter – wenige Meter von hier verläuft der touristisch attraktive Werra-Radweg.

Für den zweiten Bau, das „Landgräfliche Schloss“, sieht der Entwurf im Hof eine breite Rampe am Gebäude entlang vor, die auf ihrer Längsseite zum Hof hin als breite und zugleich steile Treppe abfällt. Diese bietet Sitzmöglichkeiten, um den Hof als Bühne für Freilicht-Veranstaltungen nutzen zu können, während über die Rampe die Zugänge zu beiden Schlössern barrierefrei erreicht werden können. Das gestalterisch bewusst schlichte, multifunktionale Ergänzungsbauwerk belebt den Schlosshof und gibt ihm neue Raumqualität.

Im Landgräflichen Schloss sind zudem Räume für Ausstellungen, für die regionale Touristen-Information und ein Bürgerbüro vorgesehen; im Keller ist Platz für ein Restaurant und für Nutzräume. Der Rittersaal im Obergeschoss dient Veranstaltungen; weitere Räume können je nach lokalem Bedarf genutzt werden – ob als Arztpraxis oder für die Musikschule.

An der vom Ort abgewandten Seite verbindet ein annähernd quadratischer Anbau die beiden über Eck stehenden Schlösser architektonisch. Er enthält die örtliche, öffentliche Bibliothek. Mit der bewusst gewählten Materialität als Betonbau signalisiert er die Revitalisierung beider Schlösser für eine zeitgemäße Nutzung für Zwecke der örtlichen Daseinsfürsorge, aber auch für das dörfliche Gemeinschaftsleben. Mit der Einfärbung seiner Fassaden im erdigen Farbton der Schlossmauern sowie seiner klaren, aber unaufdringlichen Architektur integriert er sich ohne sich zu verleugnen in den Bestand.

*Für das auf die konkreten Bedürfnisse im Ort zugeschnittene Nutzungskonzept und seine funktionalen sowie architektonischen Lösungsvorschläge erhält dieser Beitrag einen Preis der Messeakademie 2016.*

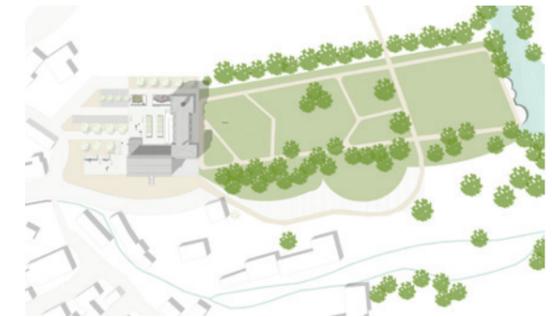
## Anerkennung

## „Cycle – Radresort und Kulinarium“

Entwurf von Linda Voss,  
Hochschule RheinMain,  
University of Applied Sciences,  
Wiesbaden



Ansichten



Lageplan



Grundriss

## Die Jury

Der Wettbewerbsbeitrag zeichnet sich durch eine analytische, systematische und komplexe Herangehensweise aus. Der im Ergebnis gewählte Titel „Cycle“ bezieht sich dabei nicht nur auf einen der potentiellen Nutzungsschwerpunkte, den Radtourismus am Werra-Radweg. Er verweist zudem auf die Möglichkeit zyklischer Nutzungen sowohl im kommunalen und regionalen Kontext für Veranstaltungszwecke als auch auf weitere im Trend liegende Nutzungsformen mit Bedarf für Übernachtungsmöglichkeiten. Die funktionale Zuordnung der Hauptfunktionen Veranstaltungsnutzung, Gastronomie und Übernachtung erlaubt sowohl getrennte als auch gemeinsame Nutzung der einzelnen Funktionsbereiche.

Der historische Bestand findet mit seinen baulichen Strukturen und Besonderheiten in der gebotenen Sensibilität und unter soliden denkmalmethodischen Aspekten die gebührende Berücksichtigung. Das gilt auch in Hinblick auf die Umsetzung der Erfordernisse des Brandschutzes sowie der barrierearmen Erschließung. Entsprechend zurückhaltend zeigen sich die funktional ergänzenden Bauteile. Sie integrieren einerseits die Relikte des Torhauses des Stein'schen Schlosses und zitieren andererseits den abgegangenen Baukörper der Remise, nun mit auf die touristische Nutzung abzielender Funktion. Die hofseitig dem Landgräflichen Schloss vorgelagerte, neue Terrasse erfüllt gleich mehrere Funktionen: sowohl die barrierefreie Erschließung des barocken Baukörpers, die gestalterische Aufwertung des Hofes als auch die architektonische Reparatur der durch die Vorgängernutzung eingetretenen, unvorteilhaften Veränderungen in den Fassaden des barocken Baukörpers.

Mit der leider nur angedeuteten landschaftsgestalterischen Aufwertung des ehemaligen Parkareals in Richtung Werra und in Richtung der örtlichen Wohnbebauung wird eine attraktive stadt- und landschaftsräumliche Einbindung angestrebt. Auf das Problem des unmittelbar benachbarten, sehr groß dimensionierten Gewerbebaus hätte in diesem Zusammenhang eingegangen werden können.

*Insgesamt zeigt der Beitrag, wohl nicht zuletzt wegen seiner gründlichen Analyse der vorhandenen Potentiale, des örtlichen sowie regionalen Bedarfs und seiner vernünftigen funktionalen Lösungen und zurückhaltenden Eingriffe in den Bestand, einen durchaus realisierbaren Lösungsansatz, der der Gemeinde Barchfeld zur weiteren Vertiefung von Nutzungs- und Funktionsüberlegungen empfohlen werden kann. Dafür erhält der Beitrag eine Anerkennung bei der Messeakademie 2016.*

# Alte Baumwolle Flöha

Augustusbürger Straße 90, Flöha  
Landkreis Mittelsachsen, Sachsen

## Historie und Beschreibung der Situation

*Die ehemalige Baumwollspinnerei Clauß in Flöha stellt ein Ensemble dar, dessen Entwicklung aus wasserkraftgetriebenen Vorläufernutzungen zu einem beständig wachsenden Industriebetrieb mit großen Produktionshallen als beispielhaft für den Prozess der Industrialisierung Sachsens gelten kann.*

*Historischer Kern der überlieferten Bauten ist eine 1809 errichtete Spinnmühle, der noch im 19. Jahrhundert mehrere Erweiterungsbauten angefügt worden sind. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte die Ausdehnung der Produktionsanlagen auf den heutigen Bestand; es entstanden markante Klinkerbauten, die das Areal bis heute prägen.*

Das Gelände der Baumwollspinnerei fügt sich auf ovalem Grundriss in einen Bogen der Flöha ein und wird auf der anderen Seite durch das ansteigende Gelände einer Waldregion begrenzt. Als früheste gewerbliche Nutzung wird der Betrieb von Kohlenmeilern genannt, die Kurfürst August von Sachsen 1580 zusammen mit einem Floßplatz und einer Holzschneidemühle errichten ließ, um den Freiburger Bergbau mit Holzkohle zu versorgen. Das Areal fällt noch vor 1730 wüst.

1789 pachtet ein Chemnitz'er Kattundrucker den Platz zur Anlage einer großen Bleicherei und einer Färberei. Unter den neu entstehenden Gebäuden befindet sich mit der Faktorei bereits ein Vorläufer der späteren Fabrikantenvilla Clauß an gleicher Stelle.

Bereits 1809 lässt Christian Gottlieb Seeber an der Stelle der ehemaligen Schneidemühle eine Spinnmühle zur Herstellung von Baumwollgarnen errichten, denn durch die Kontinentalsperre von 1806 fiel der Import englischer Garne für seine Kattunmanufaktur in Chemnitz aus.

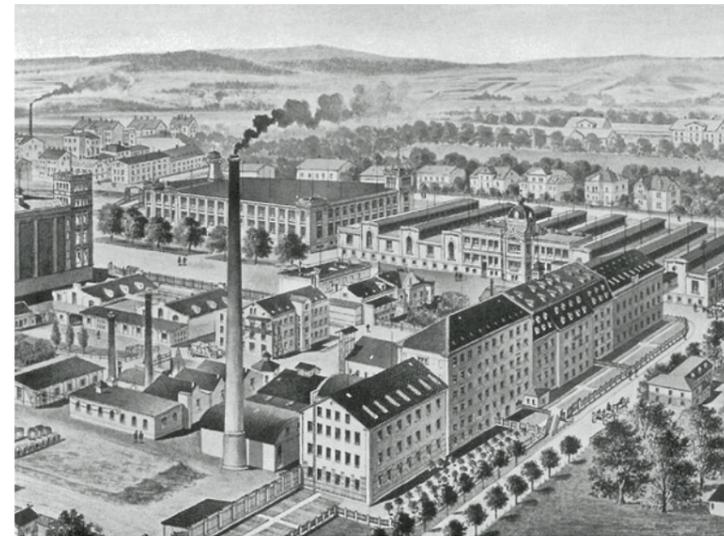
Mit den Erweiterungsbauten von 1816 bis 1887 ist der wirtschaftliche Erfolg dokumentiert. Auch der „Oederaner Bau“ entsteht um 1860 als gesondertes Baumwolllager.

Von 1903 bis 1904 kommt es durch die starke Nachfrage nach Qualitätsgarnen zum Neubau zahlreicher Produktionsgebäude mit Klinkerfassaden, die das Firmengelände vergrößern und ihm das heute prägende Aussehen geben.

Von der technischen Ausstattung und den Maschinen ist nichts erhalten geblieben – die Teilnehmer verschiedener Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben hier im Auftrag der neuen Besitzer nach 1994 ganze Arbeit geleistet. Geplant war schon damals die Errichtung eines neuen Zentrums für Flöha auf dem Gelände.

Da die Stadt Flöha erst 1920 aus mehreren Einzelgemeinden zu einer Verwaltungseinheit zusammengefügt worden ist und kein historisch gewachsenes Zentrum besitzt, entschloss sich die Stadtverwaltung in den 1990er Jahren, das im geografischen Mittelpunkt der Kommune gelegene Betriebsgelände der populären „Baumwolle“ als neues Zentrum zu etablieren. Erste Schritte waren die Erstellung eines Masterplans für das Gesamtgelände und die Herrichtung des sogenannten „Wasserbaues“ für öffentliche Nutzungen wie Bibliothek, Vereinszentrum, Beratungsstelle der Sparkasse und Veranstaltungssaal. Das Areal wurde bereinigt, um einen Marktplatz anlegen zu können. Mittlerweile ist ein Produktionsgebäude zu einer Großkita ausgebaut worden. Das ehemalige Verwaltungsgebäude wird in wenigen Jahren das Rathaus aufnehmen. Für das größte Haus, den sogenannten „Neubau“, gibt es Pläne für ein Einzelhandelszentrum.

Die Alte Baumwolle ist mit einer historischen Brücke (für Fußgänger) und einer neuen Brücke (für den Fahrverkehr) an das städtische und regionale Verkehrsnetz angebunden. Das gebietsinterne Erschließungssystem mit der Anordnung von Stellplätzen am Gebietsrand minimiert die Verkehrsströme und bietet Platz für Begegnungs- und Erlebnisräume.



Alte Baumwolle Flöha, nach der Erweiterung 1904



Lageplan (Google Maps)



Der Ursprungsbau, die Spinnmühle von 1809



Der Ursprungsbau von 1809 (mit Dachreiter), die Erweiterungen von 1816 und 1887 (rechts und links angrenzend) sowie das Baumwolllager vor der Zeile. Das Gebäude ganz rechts, eine Erweiterung von 1863, ist mittlerweile abgebrochen.



Wasserbau



Neubau

## Aufgabenstellung

Für die Ursprungsbauten des frühen 19. Jahrhunderts und ein parallel zu ihnen stehendes Baumwolllager haben sich bisher keine Verwertungschancen ergeben. Sie sind nun Gegenstand des studentischen Wettbewerbs. Unter den Aspekten Reurbanisierung, Verdichtung und Aufwertung sollen Ideen zur Integration dieser Bauten in das städtebauliche Gesamtkonzept der Etablierung einer „neuen Mitte“ entwickelt werden. Dazu gehören zum einen konkrete Nutzungsvorstellungen, die das bisher realisierte und geplante Angebot abrunden und zur Identifikation der Bevölkerung mit dem neuen Zentrum beitragen können. Zum anderen ist gestalterische Phantasie gefragt, um moderne Nutzungen unter den Anforderungen des Denkmalschutzes zu ermöglichen. Die Lösungen sollten sich zudem in einem realistischen Kostenrahmen bewegen.

Die Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung des Betriebes ist ebenso erforderlich wie die Berücksichtigung der städtebaulichen Grundidee und der bisher realisierten Teilabschnitte. Das Spannungsfeld zwischen historischer Bedeutung und moderner Stadtwerdung bildet den kreativen Rahmen.

Entwurfsgegenstand: der Ursprungsbau von 1809 (mit Dachreiter), die Erweiterungen von 1816 und 1887 (rechts und links angrenzend) sowie das Baumwolllager vor der Zeile. Das Gebäude ganz rechts, eine Erweiterung von 1863, ist mittlerweile abgebrochen.

Preisträgerin

# „SozialCampus Flöha“

Neues Stadtzentrum in der Alten Baumwollspinnerei

Entwurf von Anna Luise Schuchardt,  
Bauhaus-Universität Weimar

*Zur Begrenzung des weitläufigen Areals nach Südwesten werden zwei Neubauten vorgesehen. Die Gebäudekanten dieser Neubauten orientieren sich an der vorhandenen Bebauung. So erhält ein solitärer Bestandsbau, der Oederaner Bau mitten auf der Freifläche, eine Fassung und wird integriert.*

*Der Entwurf sieht vor, den Baumwollpark bis auf das Gelände der Alten Baumwollspinnerei auszuweiten und neben den städtischen Plätzen auch Grünflächen auf dem Areal anzubieten. In diesem Zusammenhang soll auch der Mühlgraben wieder freigelegt und in seiner historischen Lage erfahrbar werden.*

*Die Nutzungsverteilung ergibt sich aus der Analyse der Lärmquellen. Im Norden geht von der Kindertagesstätte und dem künftigen Einkaufszentrum erhöhte Lautstärke aus. Dementsprechend werden im Südwesten ruhige und private Nutzungen vorgesehen.*

*Das Gelände soll, bis auf Kurzparkmöglichkeiten, frei von Autoverkehr bleiben. Im Westen des Areals soll eine Buslinie verlaufen, die das neue Stadtzentrum an den ÖPNV anbindet.*

Der SozialCampus Flöha verbindet Erziehung, Bildung und Pflege. Die Nutzungen der denkmalgeschützten Altbauten der historischen Zeile sind so abgestimmt, dass sie das gesamte Gelände zu einem großen Campus vereinen.

Im Altbau von 1887 kommt eine SozialAkademie unter, an der Ausbildungen in der Altenpflege, Sozialassistenten und Erziehung angeboten werden. Im Ursprungsbau von 1809 befindet sich ein Boardinghouse, das den Auszubildenden sowie Fort- und Weiterbildungsgästen ein „Zuhause auf Zeit“ bietet. Im Altbau von 1826 sind altengerechte Wohnungen untergebracht mit der Option auf ein Betreuungsangebot.

Zur Revitalisierung des Geländes sind bereits einige Maßnahmen erfolgt, wie der Ausbau der Shedhalle zur Kindertagesstätte sowie die Sanierung des Wasserbaus, in dem neben einer Stadtbibliothek und Vereinsräumen auch die Kreditabteilung der Sparkasse sowie ein Stadtsaal untergekommen sind. Außerdem gibt es Projekte, die sich in der Planungsphase befinden. So soll der Leipziger Bau zu einem Einkaufszentrum mit angeschlossenen altengerechten Wohnen umgebaut werden und das Verwaltungsgebäude zukünftig als Rathaus der Stadt Flöha dienen. Auch die Funktionen dieser Bauten fügen sich in das geplante Campuskonzept ein.

Aus der städtebaulichen Analyse ergeben sich zwei erforderliche Neubauten. Vorgesehen ist ein Parkhaus, das komprimiert viele Stellplätze für das Stadtzentrum anbieten kann. Südlich davon ist ein Bau mit familiengerechtem Wohnraum geplant, an den private Gärten anschließen. In den Erdgeschossen dieser beiden Gebäude befindet sich Kleingewerbe, das sich den öffentlichen Freiflächen zuwendet. Der historische Oederaner Bau soll aufgrund seiner zentralen Lage gastronomisch genutzt werden. Durch ein Café und ein Restaurant werden der Rathausplatz sowie der Marktplatz belebt.

Der Altbau von 1826 befindet sich im Südwesten des Geländes und damit im ruhigen, zum Park hin orientierten Bereich. Entsprechend ist hier eine private Wohnnutzung vorgesehen. Die Wohnungen sind – bis auf die Maisonette-Wohnungen in den beiden obersten Geschossen – rollstuhlgerecht und funktionieren als autonome Wohneinheiten.

Flöha ist eine alternde Stadt und die Nachfrage an zentrumsnahe, altengerechtem Wohnraum wird wachsen. In Abgrenzung zu dem Altenwohnen, das zukünftig im Leipziger Bau angeboten wird, bietet das betreute Wohnen eine Alternative für weniger pflegebedürftige Menschen. Selbstverständlich können hier auch Menschen leben, die das Angebot der Betreuung nicht in Anspruch nehmen wollen. Es gibt Ein-Zimmer-Wohnungen mit einer Größe von 35 qm bis zu Vier-Zimmer-Wohnungen mit 85 qm. Die Maisonette-Wohnungen unter dem Dach bieten etwa 120 qm und bieten auch Familien Platz.

Neben den materiellen Denkmalwerten, die im Zuge der Analyse der historischen Zeile festgestellt wurden, wurde vor allem auch die emotionale Bindung der Bewohner Flöhas mit dem Fabrikareal deutlich. Viele Menschen haben besondere Erinnerungen an die aktive Zeit der Baumwollspinnerei. Durch die Nutzungszuweisung kommt neues Leben in die Stadt. Aus einem Ort der Vergangenheit kann so ein Stadtzentrum der Zukunft werden.



Blick vom Café im Oederaner Bau auf die SozialAkademie und das Boardinghouse

Grundriss  
1. Obergeschoss

Längsschnitt



Ansicht von Norden



Wohnbeispiel Betreutes Wohnen mit Balkon

Pausenbereich SozialAkademie



Schwarzplan



Gebäudeachsen (Neubauten rot)



Lageplan

### Die Jury Laudatio zum Entwurf „SozialCampus Flöha“

Anknüpfend an die durch die Stadt Flöha für das ehemalige Industrieareal entwickelten und teilweise erfolgreich verwirklichten Nutzungsideen waren ergänzende Vorschläge für die Gebäude der südlichen Zeile, die die ursprüngliche Keimzelle des Geländes darstellen, eine große Herausforderung.

Der Entwurf nimmt auf die bestehenden Umnutzungen Rücksicht, ergänzt diese um mehrere Funktionen und rundet damit die von der Stadt angestrebte Gestaltung eines Ortszentrums ab, das bisher wegen der spezifischen Ortsentwicklung Flöhas fehlt. Die Idee einer Ausbildung in sozialen Tätigkeiten kann hier in praktischer Weise mit entsprechenden Wohnformen älterer Menschen verknüpft werden. Insgesamt wurde ein grundsätzlich funktionierender Nutzungsmix gefunden.

Die maßgeblichen Strukturen der drei Gebäude (ältester Bau von 1809 in der Mitte, erweitert 1816 nach Westen und 1887 nach Osten) werden bewahrt, insbesondere die charakteristischen, sehr unterschiedlichen Stützenkonstruktionen im Inneren weitgehend erhalten und zum Teil als sichtbare Elemente in die neuen Räume integriert. Die nach außen sichtbarste Veränderung sind die der neuen Nutzung geschuldeten Balkone an der Südseite des westlichen Gebäudes, die aber als denkmalpflegerisch vertretbar erscheinen. Hingegen wird kein denkmalmethodischer Grund gesehen, bei notwendiger Erneuerung der jüngeren, ungliederten Fenster diese als erhaltenswert zu betrachten.

Die beiden Ergänzungsbauten auf der Geländefläche (ein Parkhaus und ein Gebäude mit familiengerechtem Wohnraum) nehmen sinnvolle Ergänzungsfunktionen auf, auch die (fakultativ vorgeschlagene) Umnutzung vom nördlich vorgelagerten Oederaner Bau zu einem Restaurant ist plausibel.

*Insgesamt überzeugt die Arbeit durch eine sinnvolle Ordnung der Aufgaben in denkmalpflegerisch und gestalterisch überzeugender Weise und erhält daher einen Preis der Messeakademie 2016.*

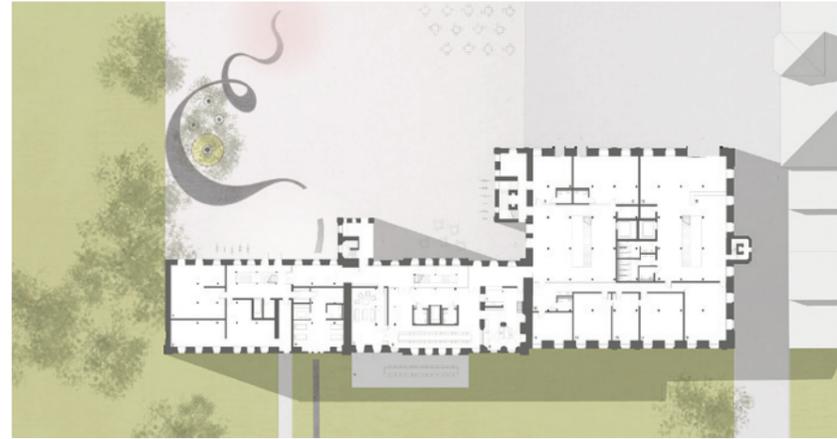
Anerkennung

## „Treffpunkt“

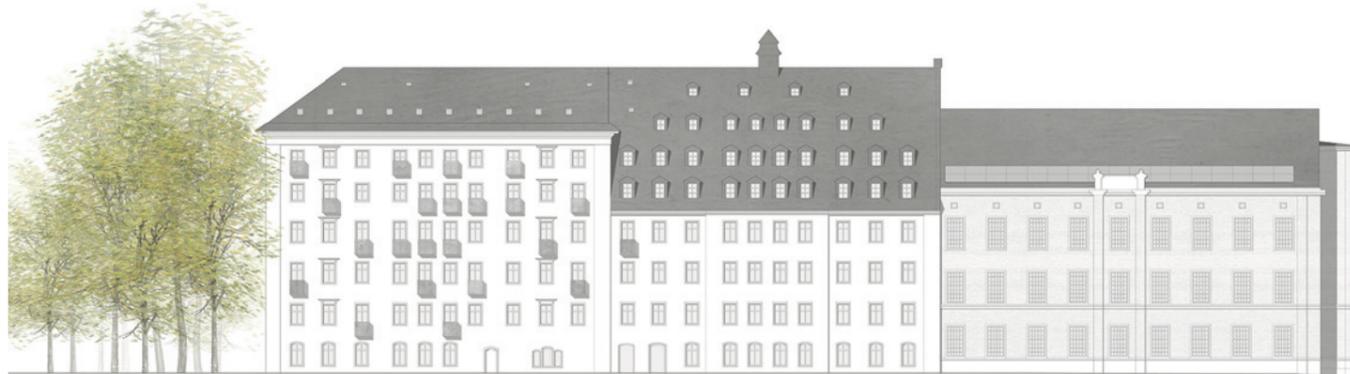
Entwurf von Susanne Schilling,  
Bauhaus-Universität Weimar



Lageplan



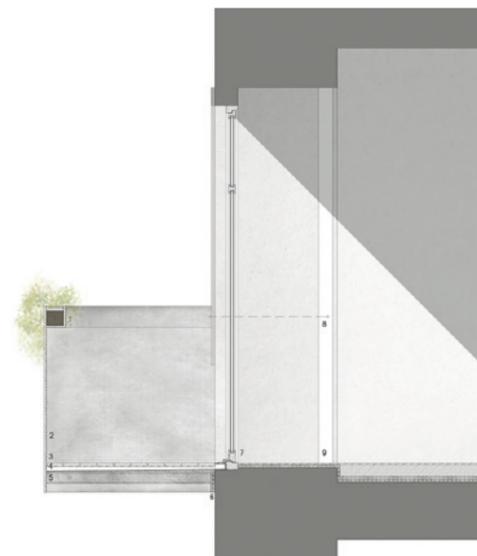
Grundriss Erdgeschoss



Südansicht



Fassadendetail Balkon



Perspektive,  
Blick nach Osten

### Die Jury

Der Beitrag erweist sich auf den zweiten Blick als bemerkenswerte Arbeit, deren bewährte denkmalfreundliche Entwurfsprämissen Eingriffsminimierung und Reversibilität heißen.

Städtebaulich ist der Entwurf auf die vorhandenen erheblichen Baumas- sen der Alten Baumwolle fokussiert, welche mit einem Parkhaus bedarfsge- mäß und maßstäblich ergänzt werden, so dass ein Marktplatz entsteht. Die mit freier Interpretation des ehemaligen Mühlgrabens geschaffene landschaft- liche Anbindung der älteren Spinnereigebäude an den südlich anschließenden Park wirkt als Kontrast zum steinernen Platz nördlich vom Oederaner Bau. Mit extensiver Dachbegrünung ist dem Parkhaus die Vermittlung zwischen Markt- und Grünzone zugeordnet. Dem Oederaner Bau ist als südliche Markt- platzkante eine wichtige städtebauliche Rolle zugewiesen und so für dessen Fortbestand plädiert worden.

Die denkmalkonstituierende Bausubstanz der drei Spinnereigebäude mit ihren funktions- und bauzeittypischen Stützenrastern wurde weitgehend respektiert und sichtbar gelassen. In den Grundrissen ist das von Wohnen bis Mu- seum gespannte Nutzungspotential angedeutet. Alle Eingriffe zur Geschosser- schließung sind mit einem Treppentyp inszeniert. Während die beachtlichen Holzdachwerke in den älteren Baudtrakten mit passenden Nebenfunktionen im Dachraum geschont wurden und somit deren mächtiges Erscheinungsbild bleibt, ist das in der Hauptachse des Stadtzentrums weithin sichtbare Dach des Spinnereigebäudes von 1887 mit Dachlichtbändern perforiert.

Gestalterische Akzente am Bau sind zur landschaftlich attraktiven Parkseite gesetzt. Die vom Grundriss her entwickelten Eingriffe wirken an der Süd- fassade des sechsgeschossigen Trakts wie zufällig gestreut und können als Hinweise auf den vom Zwei- bis zum Vierspänner reichenden Spielraum des Stützenrasters gelesen werden. Der im Detail ausgefeilte, eingriffsminimierte Balkon ist eine hervorragende Lösung.

Der Beitrag erhält dafür im Rahmen der Messeakademie 2016 eine An- erkennung.

Anerkennung

„Die Antriebswelle“  
Entwurf von Maria Nüßler,  
Bauhaus-Universität Weimar



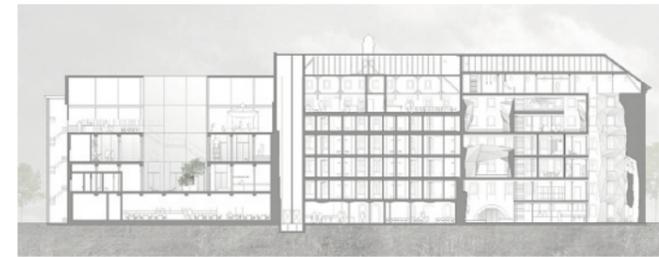
Perspektive, Blick nach Osten



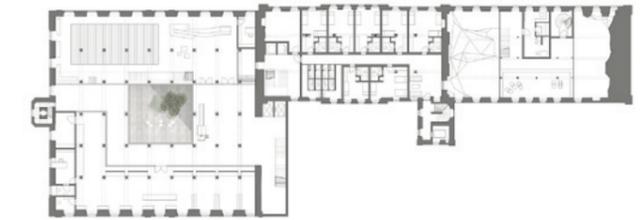
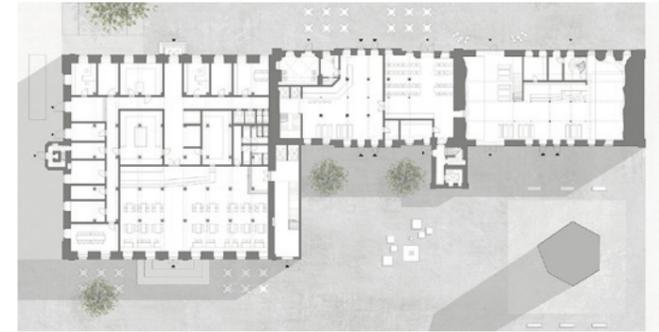
Perspektive Wellnessoase



Lageplan



Schnitt, Ansicht, Blick nach Südosten



Grundrisse Erdgeschoss, Obergeschoss

Die Jury

Die Autorin des Beitrages widmet sich unter dem anspruchsvollen Titel „Antriebswelle“ der Revitalisierung des Geländes der ehemaligen Baumwollspinnerei als attraktive Mitte Flöhas.

Die bereits im Areal untergebrachten Nutzungen Rathaus, Kindergarten und Einkaufszentrum werden durch Einrichtungen insbesondere im Sport- und Wellnessbereich weiterentwickelt. Die Kletter-Boulderhalle im „Altbau 1826“ ist jedoch nur durch Öffnung von Decken möglich. Ergänzt werden die sportlichen Nutzungsangebote der Halle durch entsprechend gestaltete Freiflächen. Dazu zählt das Aufgreifen des historisch für die Produktion bedeutenden Elements Wasser in einem Wasserspielplatz.

Ein Hotel für Nutzer der durch Flöha verlaufenden Radwanderwege soll ein weiterer Anziehungspunkt werden. Von der auf diese Zielgruppe angepassten Unterkunftsmöglichkeit im „Altbau 1809“ erhofft sich die Bearbeiterin zusätzliche Ausstrahlung auf das Umfeld Flöhas. Die Einrichtung eines Festsaals – ebenfalls durch Wegnahme von Decken – und dessen gastronomische Bespielung scheint der Jury weiterer Ausarbeitung zu bedürfen.

Die Einfügung eines Lichthofs im „Altbau 1887“ bietet geschickt interessante Nutzungsmöglichkeiten der enormen Raamtiefen des Gebäudes. Zusätzliche sportliche Angebote für Alt und Jung sowie für Wellness erweitern das Angebot. Durch die angedachte Verlagerung der benachbarten Großküche der Volkssolidarität wäre externe und örtliche gastronomische Versorgung möglich.

Der Abschluss der Platzanlage im Westen soll durch den Neubau von Geschäfts- und Wohneinheiten in Stadthäusern um halböffentliche Innenhöfe erfolgen. Bedarf und Attraktivität zwischen öffentlichem Platz und Parkhaus werden jedoch nicht schlüssig vermittelt. Die Ergänzung des umfangreichen Flächenangebotes im Altbaubestand durch diese Neubauten überzeugt die Jury jedoch angesichts des bestehenden Flächenangebotes nicht.

Die Jury lobt ausdrücklich den Versuch, die die Industriebauten prägenden Fassaden weit möglichst zu erhalten und insbesondere die typischen Hallen und Räume erlebbar zu machen. Die zusätzlichen Ergänzungen der vorhandenen Nutzflächen waren für die Jury nicht überzeugend.

*In der Gesamtschau handelt es sich jedoch um einen Beitrag mit viel Potential. Er wird daher mit einer Anerkennung der Messeakademie 2016 bedacht.*

Anerkennung

„Sozialfabrik Flöha“  
Entwurf von Matthias Rückert  
und Katja Jantzen,  
Bauhaus-Universität Weimar



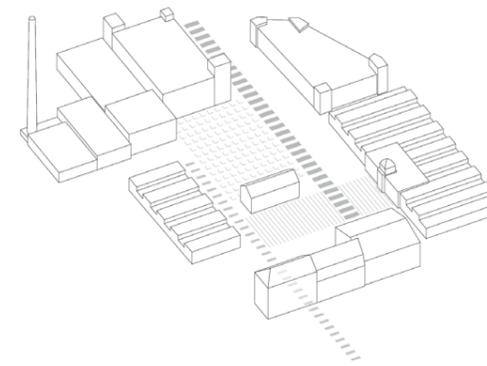
Perspektive, Blick nach Osten



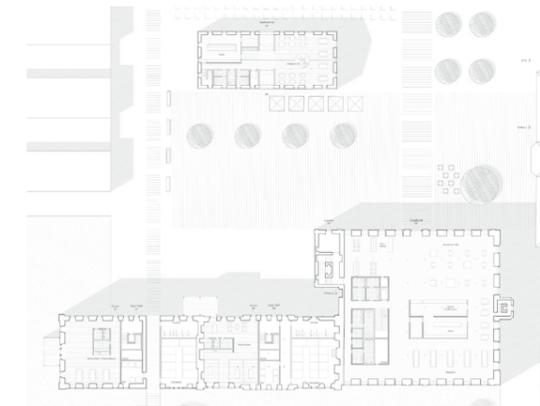
Perspektive Wohnen



Wohnen 1. bis 3. Obergeschoss



Neue Fußgängerachsen



Grundriss Erdgeschoss



Lageplan

Die Jury

Um eine geschützte Platzsituation für die neue Ortsmitte Flöhas zu schaffen, soll dem bestehenden Ensemble von Bauten und Freiflächen ein ein- bis zweigeschossiges Gebäude mit Gewerbebetrieben und Wohnungen hinzugefügt werden. Es ist entlang des alten Mühlbaches ausgerichtet und schafft eine neue Fußgängerachse vom Baumwollpark durch die Gründerzeitbauten bis zum Marktplatz. Mit seiner Gebäudetiefe nimmt es den industriellen Maßstab des Bestandes auf. Wohngrundrisse mit großzügigen privaten Dachgärten, eine gute Lage mit kurzen Wegen zu Kinderbetreuung und Einkaufsmöglichkeiten machen sie für Familien geeignet. Die Gewerbebetriebe in den Erdgeschossen sollen den Marktplatz beleben.

In den bislang ungenutzten drei Fabrikgebäuden sollen unter anderem Wohnungen entstehen, um eine ausgewogene Funktionsmischung für das Areal zu erreichen. Die Fabrikzeile ist in drei Bauphasen entstanden; jeder Teil soll separat entwickelt werden.

Aufgrund geringer Gebäudetiefen eignen sich der Ursprungsbau von 1809 und seine westliche Erweiterung für Wohnungen unterschiedlicher Größen, die mittig durch einen neuen Erschließungskern erreichbar werden. Da ein hoher Bedarf an altersgerechtem Wohnraum besteht, sind viele Wohnungen barrierefrei angelegt und lassen sich leicht zu Pflege-Wohnungen umrüsten.

Im Klinkerbau von 1887 mit seinen tieferen Abmessungen soll eine soziale Einrichtung mit Arbeitsplätzen für geistig oder körperlich beeinträchtigte Menschen entstehen. Neben einer Holzabteilung orientieren sich Näherei und Weberei an der Geschichte der Baumwollfabrik. Das Erdgeschoss wird Begegnungsort, Cafeteria, Ausstellungs- und Verkaufsraum.

Der Oederaner Bau in seiner prominenten Lage eignet sich für einen Gastronomiebetrieb.

Insgesamt sind die Idee für die neuen Nutzungen und deren Umsetzung angemessen und denkmalgerecht – sowohl im städtebaulichen Maßstab als auch im Detail. Ein Vorteil liegt darin, dass die Neubauten, Instandsetzungen und Umnutzungen nach und nach umgesetzt werden können. Die Umnutzungsstrategie sieht für die Fassaden und die inneren Bauteile und Oberflächen der historischen Fabrikbauten eine vorsichtige, bestandswahrende Strategie vor. Auch die hinzugefügten Bauteile wie Treppentürme, Freisitze etc. zeigen Respekt vor dem denkmalgeschützten Bestand. Die nötige und erwünschte Revitalisierung der neuen Mitte Flöhas könnte durch die angedachte Nutzungsmischung gelingen.

Er verdient daher eine Anerkennung im Rahmen der Messeakademie 2016.

# Herrenhaus mit Gutsanlage und Park Reuden

Dorfstraße 6, Calau, OT Reuden  
Landkreis Oberspreewald-Lausitz, Brandenburg



Wirtschaftsgebäude (Nr. 9)



Wirtschaftsgebäude (Nr. 5)

## Historie und Beschreibung der Situation

*Der Ort Reuden liegt etwa 2 km nordöstlich der Stadt Calau. Der ehemalige Gutskomplex mit Herrenhaus, Wirtschaftshof und Park befindet sich in der Mitte des Straßendorfes. Nordwestlich der Anlage steht die denkmalgeschützte Gutskapelle auf einem sanften Hügel.*

Das im Kern wohl aus dem späten 17. Jahrhundert stammende Herrenhaus (Nr. 1) über winkelförmigem Grundriß präsentiert sich als zweigeschossiger Putzbau von elf Achsen unter einem Mansarddach. Herrenhaus, Gewächshaus und Gärtnerhaus bilden die südliche Bebauungsgrenze des Wirtschaftshofes. Die einst reiche Putzgliederung auf der Nordseite des Herrenhauses ging nach 1945 weitgehend verloren. Über leicht vorkragendem Sockel ist die Fassade zum Wirtschaftshof hin durch Pilaster gegliedert. Der Haupteingang ist in einem dreiachsigen Mittelrisalit mit vorgelagerter Terrasse und Freitreppe angeordnet. Der mehrfach veränderte südöstliche Seitenflügel mit zwei Nebeneingängen ist gänzlich schmucklos gehalten.

Im Innern des Herrenhauses haben sich bemerkenswerte ursprüngliche Details erhalten. Die ausgedehnte Kelleranlage mit beeindruckenden tonnenförmigen bzw. auch kreuzgratgewölbten Räumen besitzt größtenteils einen Fußboden aus Ziegelsteinen, während das aufgehende Mauerwerk, in dem mehrere rundbogige Wandnischen ausgebildet sind, überwiegend aus Feldstein besteht. Ein größerer Kellerraum ist mit sogenannten Katzenköpfen gepflastert.

Vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts erhielt das Herrenhaus an der Westseite einen zweigeschossigen, in der Bauflucht zurückspringenden Anbau im italienischen Villenstil.

Diesem Anbau sind zwei weitere Baukörper angefügt. Das alte Gewächshaus (Nr. 2) mit einem heute zugesetzten Arkadengang und das eineinhalbgeschossige Gärtnerhaus (Nr. 3).

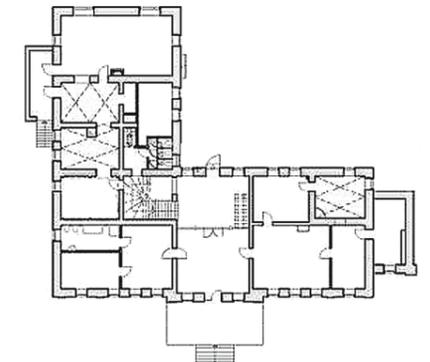
Dem Herrenhaus sind zwei eingeschossige massive Wirtschaftsgebäude mit Fachwerkgiebel unter Krüppelwalmdach (Nr. 5 und 9) in der Art von Kavalierhäusern vorgelagert. Die Nr. 5, zuletzt als Schmiede, Garage und Stall genutzt, war ursprünglich Pferdestall. Die Nr. 9 diente in wesentlichen Teilen als Wohnhaus.

Die weiteren Gebäude des Wirtschaftshofes (Nr. 6, 7 und 8) gehören mit ihren Kubaturen zur historischen Einheit.

Die kleine, ca. 2,5 ha große Parkanlage liegt südöstlich und südwestlich des Herrenhauses und umschließt dieses mit einem schmalen Ausläufer auch an der nordöstlichen Seite.



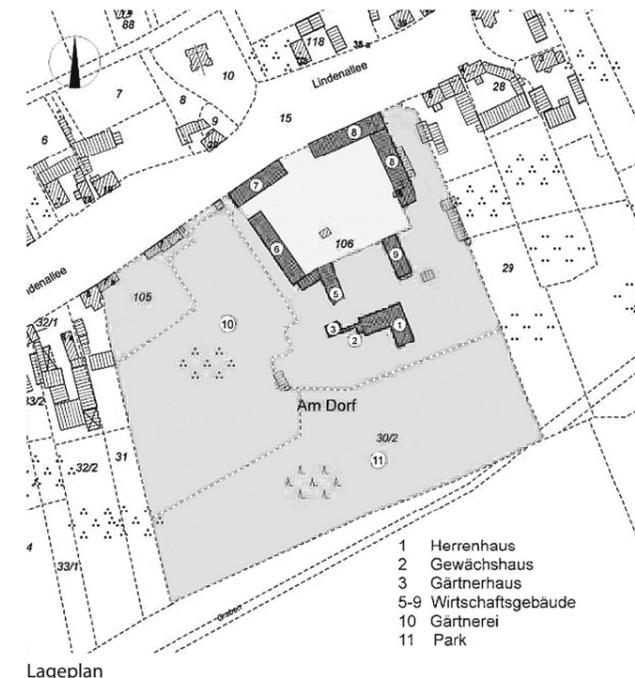
Herrenhaus



Herrenhaus, Grundriß Erdgeschoss



Wirtschaftsgebäude (Nr. 8)



Lageplan

- 1 Herrenhaus
- 2 Gewächshaus
- 3 Gärtnerhaus
- 5-9 Wirtschaftsgebäude
- 10 Gärtnerei
- 11 Park



Wirtschaftsgebäude (Nr. 8) innen

## Aufgabenstellung

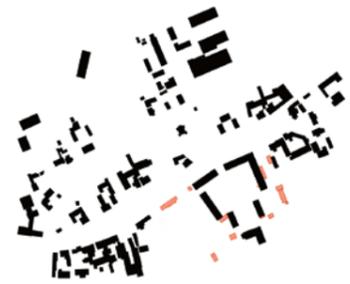
Für die gesamte Gutsanlage wird eine neue Zweckbestimmung gesucht, die für den Ort Impulse setzt und darüber hinaus in die Region ausstrahlt.

Für das Herrenhaus mit den direkt anliegenden Bauten und den beiden Wirtschaftsgebäuden wird eine neue, zukunftssträchtige Nutzung gesucht. Die Gebäude sollen dabei in ihrem Erscheinungsbild deutlich verbessert und dieser veränderten Nutzung angepasst werden. Dabei sind die baulichen Besonderheiten deutlich herauszustellen und für die Nutzung zu entwickeln.

Die Gebäude des Wirtschaftshofes können in eine Nutzung eingebunden und auch verändert oder gegebenenfalls ergänzt werden.

Auch der Park und die Fläche der Gärtnerei sollen Bestandteile der zukünftigen Nutzung werden.

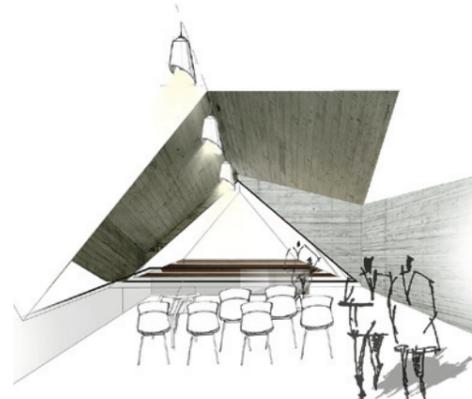
„Zentrum für tiergestützte Kurzzeittherapie“  
Entwurf von Josephine Graap,  
BTU Cottbus-Senftenberg



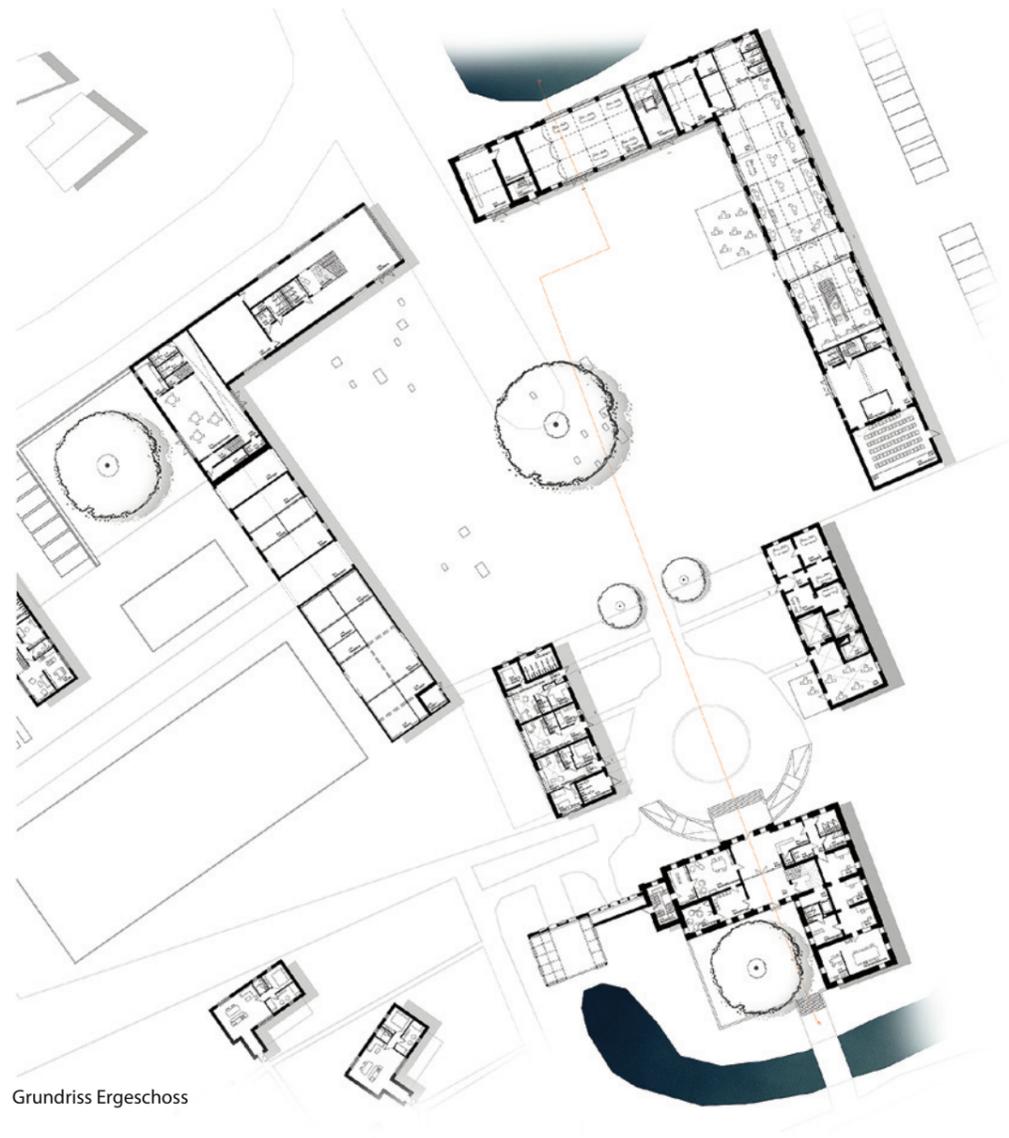
Schwarzplan, Abriss



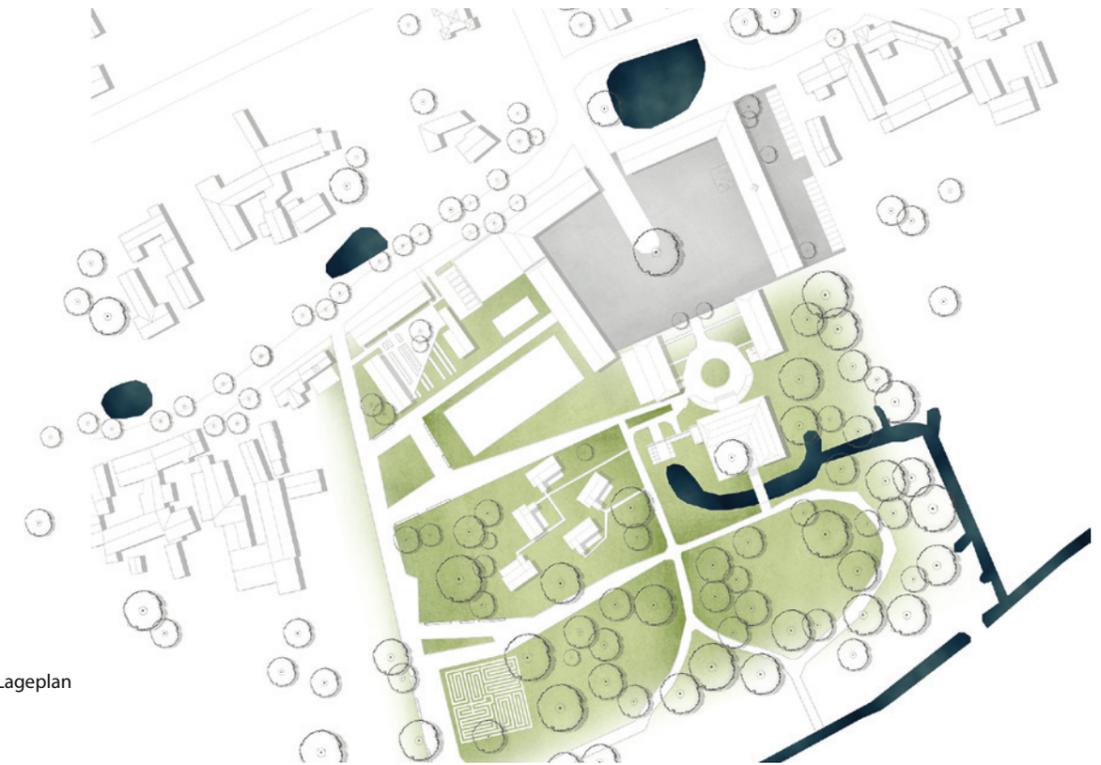
Schwarzplan, Neubau



Schnittstelle Neubau / große Scheune



Grundriss Ergeschoss



Lageplan

## Die Jury

Mit dem Konzept eines Zentrums für tiergestützte Kurzzeittherapie schlägt die Verfasserin für die Gesamtanlage eine für die Region innovative Nutzung vor. Da diese sehr spezielle Nutzung jedoch allein nicht tragfähig sein könnte, wird ein Nutzungsmix vorgesehen, der zudem kulturelle Veranstaltungen für den Ort Reuden, die Region Niederlausitz sowie die Urlaubsregion Spreewald ermöglicht. Das Angebot wird durch Ferienwohnungen ergänzt. Die Nutzung für therapeutische und kulturelle Zwecke kann ganzjährig funktionieren, die touristische Nutzung ist hingegen saisonabhängig.

Die Jury würdigt positiv das Konzept des Nutzungsmix' sowie den weitgehend als denkmalgerecht einzustufenden Umgang mit den Bestandsgebäuden.

Die Verfasserin sieht dafür den Umbau der nordöstlichen Stallgebäude (ehemalige Pferdeställe) vor. Hier soll ein Erweiterungsbau in zeitgemäßer Gestaltung eine Theaternutzung ermöglichen, während die nordwestlichen Wirtschaftsgebäude durch Bauten mit veränderten Nutzungen ersetzt werden sollen.

Bei den auch im Inneren denkmalgeschützten Gebäuden setzt die Entwerferin auf einen behutsamen Umbau zur Anpassung an die vorgesehenen Gebrauchsänderungen. Die Ferienwohnungen auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei sollen einen ganzjährigen Betrieb der Anlage unterstützen.

Kritisch bewertet die Jury einzelne Mängel in der Darstellung des Wettbewerbsbeitrages. So wurden Abriss und bauliche Ergänzungen der Bestandsbauten nicht dargestellt, beim Herrenhaus das Kellergeschoss mit seinen interessanten Gewölberäumen nicht berücksichtigt. Auch wurde die Terrasse am Herrenhaus in Richtung der ehemaligen Parkanlage nicht bedacht.

*Die beabsichtigten Nutzungen des Gärtnerhauses und der Mauer des ehemaligen Gewächshauses sind nicht erkennbar. Aus diesen Gründen wird diese Arbeit zwar als bester eingereicherter Entwurf für Reuden gewürdigt, erhält aber keine Anerkennung.*

## Die Preisträgerinnen und Preisträger, die Anerkennungen

der besten Entwürfe im Wettbewerb 2016

	Teilnehmer, Hochschulort	Projekt	Betreuer
Preisträger	Christoph Hayn, Bauhaus-Universität Weimar	Marienthal	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
Preisträgerinnen	Sophia Wenzler, Angela Meyer, Hochschule Trier	Barchfeld	Prof. Oskar Spital-Frenking Prof. Peter Böhm
Preisträgerin	Anna Luise Schuchardt, Bauhaus-Universität Weimar	Flöha	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
Anerkennungen	Mona Volkmann, Bauhaus-Universität Weimar	Marienthal	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
	Lona Boxleitner, Bauhaus-Universität Weimar	Marienthal	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
	Anna Bezdeka, Clara Marie Landwehr, Bauhaus-Universität Weimar	Marienthal	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
	Linda Voss, Hochschule RheinMain, University of Applied Sciences, Wiesbaden	Barchfeld	Prof. Dr.-Ing. Corinna Rohn Prof. Dr. Ing. Ulrich Schütz
	Susanne Schilling, Bauhaus-Universität Weimar	Flöha	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
	Maria Nüßler, Bauhaus-Universität Weimar	Flöha	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
	Matthias Rückert, Katja Jantzen, Bauhaus-Universität Weimar	Flöha	Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier Dr. des. Dipl.-Ing. Torben Kiepke Dr. phil. Dipl.-Ing. Kerstin Vogel
Würdigung	Josephine Graap, BTU Cottbus-Senftenberg	Reuden	Prof. Karl Plastrotmann

## Die Jury des Jahres 2016

wurde von der Leipziger Messe GmbH berufen und besteht aus Experten der Denkmalpflege, Architekten, Fachpresse sowie Fachleuten aus Theorie und Lehre.

Dr. Thomas Drachenberg Landeskonservator, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum	Silja Schade-Bünsow Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.
Dr. Georg Frank Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum	Luise Schier Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Prof. Dr. Birgit Franz Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst HAWK, Hildesheim Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.	Dr. Ursula Schirmer Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Burkhard Fröhlich Chefredakteur DER ENTWURF – Das Magazin für Junge Architekten (Supplement der DBZ), Bauverlag BV GmbH	Christian Schmitz BDA Bund Deutscher Architekten
Dr. Wolfgang Hocquél Kulturstiftung Leipzig	Roland Stimpel Chefredakteur Deutsches Architektenblatt
Prof. Petra Kahlfeldt Kahlfeldt Architekten, Berlin	Dr. Heribert Sutter Thüringisches Landesamt für Denk- malpflege und Archäologie
Prof. Dr. Rosemarie Pohlack Landeskonservatorin, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen	Prof. Dr. Gerhard Vinken Lehrstuhl für Denkmalpflege/ Heritage Sciences, Universität Bamberg Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.
Holger Reinhardt Landeskonservator, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Vorsitzender der Jury für die 9. Messeakademie	Dr. Ulrike Wendland Landeskonservatorin, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Hartmut Ritschel Landesamt für Denkmalpflege Sachsen	Kersten Bunke Projektdirektorin der denkmal sowie die lokalen Akteure der Objekte

---

## Impressum

2018 Deutsche Stiftung  
Denkmalschutz (Hrsg.)

Schlegelstraße 1, 53113 Bonn  
Tel. 0228 9091-0  
www.denkmalschutz.de

Diese Publikation basiert auf den  
Unterlagen des Wettbewerbs 2016,  
der von der Leipziger Messe GmbH  
im Rahmen der „denkmal“ 2016  
ausgelobt wurde.

Die Betreuung und Organisation des  
Wettbewerbs lag in bewährter Weise  
in den Händen von Ina Malgut.

Für die Bereitstellung der Bestands-  
unterlagen und Aufgabenstellungen  
sorgten die beteiligten Landesdenk-  
malämter.

Die Texte zu den Entwürfen wurden  
den Beiträgen der Studentinnen und  
Studenten entnommen.

Die Jurytexte für die Preisträger  
und Belobigungen wurden von der  
Jury der Messeakademie verfasst.

Das Material wurde leicht gekürzt  
und redaktionell bearbeitet.

Pläne und Zeichnungen der ein-  
gereichten Entwürfe wurden  
von den Wettbewerbsteilnehmern  
zur Verfügung gestellt.

Die Fotos von den Exkursionen,  
der Preisverleihung und der Aus-  
stellung kamen von der Leipziger  
Messe GmbH.

Den Druck besorgte das  
medienhaus Plump GmbH in  
Rheinbreitbach.

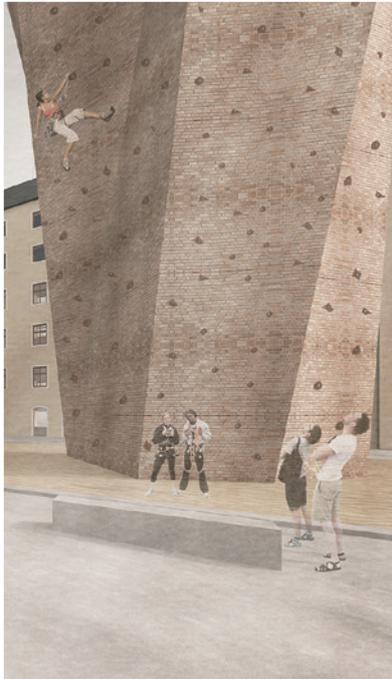
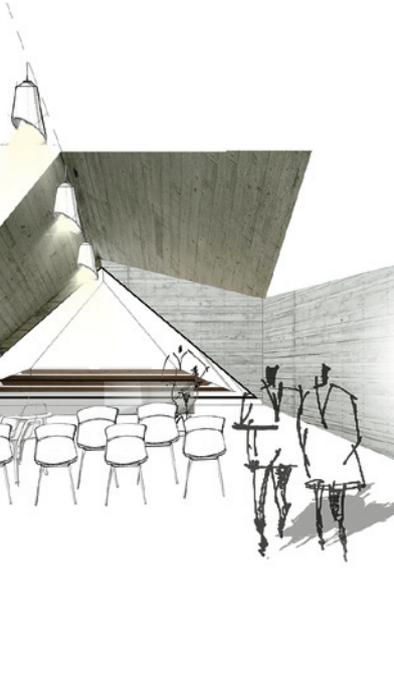
Die Herstellung dieser Doku-  
mentation zur 9. Messeakademie  
im Rahmen der „denkmal“ 2016  
ermöglichte die Deutsche Stiftung  
Denkmalschutz.

Das Werk einschließlich aller  
seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen  
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Herausgebers  
und der Entwurfsautoren unzu-  
lässig und strafbar. Das gilt ins-  
besondere für Vervielfältigungen,  
Übersetzungen, Mikroverfilmun-  
gen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen  
Systemen.



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn  
Telefon 0228-90910  
info@denkmalschutz.de  
www.denkmalschutz.de



Wir bauen auf Kultur.

Spendenkonto  
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400  
BIC: COBA DE FF XXX  
Commerzbank AG